



AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN
SÜDTIROL

zum Beispiel **Nr. 3/2019**

Beiträge zur Jugendarbeit in Südtirol und Tirol

GASTBEITRÄGE ZUM THEMA:

POPULISMUS UND DEMOKRATIE

Seiten 4 – 14

■ YOUTH GOALS

Der EU-Jugenddialog setzt sich mit den Zielen junger Menschen auseinander.

Seite 22

■ ERSTE HILFE

Kurzfilme in verschiedenen Sprachen als Erste-Hilfe-Kurse für neue BürgerInnen

Seite 23

■ BUNKICKTGUT

Ein EU-gefördertes Integrationsprojekt, das mit Hilfe von Fußball junge MigrantInnen in die Gesellschaft integriert.

Seite 29



Hören, was die Jungen sagen!

Beim Landesfinale des Tiroler Jugendredewettbewerbs Ende April tummelten sich wieder viele junge TeilnehmerInnen im Innsbrucker Landhaus. Es lag Spannung in der Luft und mitunter war Nervosität spürbar. Schließlich ging es darum, die beste Rednerin bzw. den besten Redner in den unterschiedlichen Kategorien zu küren und diese dann als Tiroler VertreterInnen zum Bundesfinale nach Wien zu entsenden.

Es ist immer wieder erstaunlich, womit sich junge Leute auseinandersetzen, was sie beschäftigt und ihnen unter den Nägeln brennt! So überraschte es nicht, dass sich die Realität ihres Alltags mit all den jugendlichen Themen, Prioritäten und Sorgen in den Reden niederschlug. Darin ging es um ihre Ausbildung, verschiedene gesellschaftliche Fragestellungen sowie ihre Zukunftsvorstellungen. Des Weiteren waren ganz persönliche Reden zu hören, deren Intensität und Tragik so manchen ZuhörerInnen die Tränen in die Augen trieben.

Der Redewettbewerb stand früher unter dem Motto „Hören, was die Jungen sagen!“. Dieser Satz drückt einen wichtigen Aspekt im Leben zwischen Jung und Alt treffend aus: Auf der einen Seite junge Menschen, die etwas zu sagen haben, die sich vorbereiten, sich mit einem Thema inhaltlich und rhetorisch ernsthaft auseinandersetzen. Auf der anderen Seite braucht es aber auch ein wohlwollendes Gegenüber, das hört und hören will, was die Jugendlichen bewegt.

Christine Kriwak



AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL

 PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE
 PROVINZIA AUTONOMA DE BULSAN SÜDTIROL



IMPRESSUM

Beiträge zur Jugendarbeit in Südtirol und Tirol • Offenlegung (Gem. § 25 Mediengesetz) • Medieninhaber (Verleger): Land Tirol in Kooperation mit dem Amt für Jugendarbeit in Südtirol • Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die jeweiligen AutorInnen verantwortlich. • Redaktion: Helga Baumgartner, Klaus Nothdurfter, Reinhard Macht, Christine Kriwak • Kontakt: Helga.Baumgartner@provinz.bz.it oder Abteilung Gesellschaft und Arbeit, Meinhardstraße 16, 6020 Innsbruck, Tel. +43 (0)512-508-7851, ga.jugend@tirol.gv.at • Fotoredaktion: Abteilung Gesellschaft und Arbeit, BilderBox, Amt für Jugendarbeit, Titelfoto: BilderBox.com • Unternehmensgegenstand: „z.B.“ dient zur Information für die Jugendarbeit. Die Zeitschrift wird den Verantwortlichen in der Jugendarbeit und allen Interessierten gratis zur Verfügung gestellt. Grundlegende Richtung: Im „z.B.“ werden nach überparteilichen, sachbezogenen Gesichtspunkten und nach journalistischen Kriterien eigene und fremde Beiträge für die Jugendarbeit publiziert. • Relaunch Layout und grafische Gestaltung: Alias Idee und Form, Vahrn • Druck: Athesiadruck GmbH, Bozen

Das „z.B.“ ist ein Fachmagazin, in welchem Gastbeiträge zur Jugendarbeit in Tirol und Südtirol publiziert werden. Diese namentlich und grafisch gekennzeichneten Beiträge spiegeln die Meinungen der jeweiligen AutorInnen wider und nicht jene des Landes Tirol als Medieninhaber und Herausgebers des Fachmagazins.



Gianluca Battistel befasst sich mit der **Definition von Populismus und Demokratie** und den dafür notwendigen Voraussetzungen.

Lukas Schwienbacher plädiert in seinem Gastartikel dafür eine gesunde Streit- und Konfliktkultur zu leben, andere Meinungen zuzulassen und zu argumentieren, dabei gegenteilige Positionen mit Respekt anzuerkennen und nach Kompromissen zu suchen.

Für ein gemeinsames Verständnis eines demokratischen Miteinanders stehen Toleranz, Respekt, Minderheitenrechte Mehrheitsentscheide und Debatten. All dies vereint **BETZAVTA, ein Projekt zur Toleranz und Demokratieerziehung** Jugendlicher und Erwachsener.

Hakan Gürses bezeichnet den großen **Konsens zur Demokratie als ihren größten Feind**. Ein existenzielles Problem?

Eine **kritische Betrachtung zur Direkten Demokratie** gibt uns Reinhold Gärtner vom Institut für Politikwissenschaft, indem er direkt-demokratische und indirekt-demokratische Instrumente für ein funktionierendes politisches System als notwendig erachtet.

Im zweiten Teil der Zeitschrift findet ihr, wie immer, Informationen, Inputs und spannende Lektüre über ferne Länder und herausragenden Persönlichkeiten.

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich allen LeserInnen eine angeregte Lektüre.

Helga Baumgartner

**Redaktionsschluss
für die nächste
Ausgabe:
21. Juni 2019**

**Thema:
Digitale
Medien**

INHALT

GASTBEITRÄGE ZUM THEMA

**Populismus
ist nicht Demokratie** 4

**Demokratie braucht eine
Streit- und Konfliktkultur** 6

BETZAVTA 8
Gesellschaftliches Leben leben

Demokratie in Gefahr? 10

Direkte Demokratie
Einige Anmerkungen 12

Seitenweis 14

AKTUELLES

Regenbogen der Wünsche
Von der Kunst
Konflikte zu verwandeln 15

Bildungsprogramm Jukas 16

Die Gedanken sind frei
Dialog-Festival zu Freiheit,
Würde und Verantwortung 18

InfoEck
Was hat Demokratie
mit mir zu tun? 19



JAM – Jugendarbeit Mobil
Neues Angebot 19

Die Macht der Sprache 20

Demokratie-Woche
Offene Jugendarbeit
lebt Demokratie 21

Youth Goals
kommen nach Tirol 22

Erste Hilfe
für neue BürgerInnen 23

Bosnien
Eine Studienreise
durch Krieg und Frieden 24

Traumhafte Haltestellen 25

Sheik Abdo
Sprachrohr des
syrischen Volkes 26

Rum
Jugend trifft Politik –
Politik trifft Jugend 28

Buntkicktgut
Weiß kickt gut,
Schwarz kickt gut,
aber Bunt kickt am besten 29

Ostern in Taizé 30

Menschen und Jobs 30



Populismus ist nicht Demokratie

Seit der Krise der traditionellen Parteien sowie dem Erscheinen und ständig wachsenden Erfolg von Anti-Establishment-Bewegungen auf der politischen Szene, beschäftigen sich Medien, Kommentator*innen, Politolog*innen und Forschungsinstitute intensiv mit dem Phänomen des Populismus. Was versteht man unter dieser Bezeichnung? Welche sind seine kennzeichnenden Merkmale? Ist Populismus, wie es dessen Protagonist*innen für sich beanspruchen, nichts anderes als der direkte, nicht durch die Interessen der Parteienkaste verzerrte Ausdruck des Volkswillens? Oder handelt es sich um eine Entartung der Demokratie?

Auf der Homepage der Bundeszentrale für politische Bildung finden wir folgende Definition:

Populismus kann als eine besondere politische Logik definiert werden. Im Zentrum steht die Idee, dass die Macht dem Volke gehört und dass die Politik Ausdruck des Volkswillens sein soll. Populismus idealisiert das Volk und baut Feindschaft zur Elite auf. Hier fungiert der Führer als Stimme des Volkes. Populismus erzählt die Geschichte des von der Elite betrogenen Volkes: Durch den Anführer merkt das Volk, dass es von der korrupten Elite unterdrückt wird, und geht den Weg seiner Befreiung, an dessen Ende, so verspricht es der Populismus, die Macht dem Volke zurückgegeben wird.

Der Politologe Tim Spier nennt vier bezeichnende Eigenschaften, die Populismus als solchen auszeichnen.

Erstens, das Volk.

Populismus spricht die einfachen Leute im Gegensatz zur politischen oder ökonomischen Elite an, wobei das Volk als Einheit idealisiert wird, in der die hochkomplexe Vielfalt der Interessensgegensätze einer modernen Gesellschaft verdrängt werden.

Zweitens, die Identität.

Populismus funktioniert nicht ohne Feindbild. Dazu benötigt er den Zusammenschluss von Individuen zu einer Gemeinschaft, mit der man sich identifizieren kann und aus der notwendigerweise andere Individuen oder Gruppen von Individuen ausgeschlossen sind. Abgrenzung wird somit zum unabdingbaren Instrument, um Identität zu bestimmen und zu konkretisieren. Feindbilder fungieren als soziale Katalysatoren und werden genau deshalb gezielt konstruiert und propagiert. Zur Zielscheibe werden dabei sowohl politische, ökonomische oder kulturelle Eliten als auch soziale, kulturelle und religiöse Minderheiten.



Drittens, der Leader.

Populismus braucht charismatische Führungsfiguren. Politik wird bewusst personalisiert, der Leader spricht direkt zu „seinem“ Volk. Politische Inhalte werden gezielt emotionalisiert, Ängste und Feindseligkeit vorsätzlich geschürt.

Viertens, die Bewegung.

Der Begriff „Partei“ wird von Populist*innen vermieden, um die Abgrenzung von traditionellen Parteien hervorzuheben. Populistische Bewegungen zeigen sich gern als basisdemokratisch, weisen aber in Wirklichkeit eine strikt hierarchische Organisationsstruktur auf, in der die Figur des Leaders eine absolut zentrale Rolle spielt.



Die Idealisierung des Volkes als Einheit, die Brandmarkung kultureller Minderheiten als Sündenböcke, die Emotionalisierung der politischen Kommunikation und Identifikation mit charismatischen Führungsfiguren sowie die streng hierarchische Struktur populistischer Bewegungen zeigen eine unleugbare Tendenz zum Autoritarismus. Eine Tendenz, die mit rechter Ideologie bestens fusioniert. In ganz Europa beobachten wir seit Jahren die Entstehung und den Aufstieg von Bewegungen, deren autoritäre Gesinnung unverkennbar ist. Zu deren programmatischen Prioritäten gehören stets die Einführung restriktiver Maßnahmen zur Einwanderung sowie



POPULISMUS UND DEMOKRATIE

Gianluca Battistel

schnellerer Verfahren zur Abschiebung von Migrant*innen. Explizite Fremdenfeindlichkeit wird zwar meist geleugnet, kommt aber in unzähligen Äußerungen, Erklärungen, Stellungnahmen und Interviews zum Ausdruck. Populismus und Nationalismus sind somit kaum zu trennende Phänomene, die in der konsequentesten Anwendung unweigerlich in Rassismus münden.

Besonders interessant erscheint diesbezüglich die aktuelle italienische Regierung. Das Regierungsbündnis zwischen Lega und Movimento 5 Stelle wird international als Koalition zwischen Rechts- und Linkspopulismus klassifiziert. Während aber die Lega sämtlichen oben genannten Kriterien einer rechtspopulistischen Bewegung gerecht wird, wirft die Bezeichnung des M5S als linkspopulistisch mehrere Fragen auf.

Der jedem Populismus zugrunde liegende Autoritarismus steht nämlich mit den Prinzipien linker Ideologie wie Gleichheit, soziale Gerechtigkeit und demokratische Beteiligung eindeutig im Widerspruch, es sei denn man nimmt auf die Geschichte der totalitären Regimes des sogenannten Realsozialismus Bezug, deren Vereinbarkeit mit den ideologischen Grundsätzen linker politischer Doktrinen einschließlich Marxismus durchaus fraglich ist. Des Weiteren lassen sich einzelne Forderungen des M5S, die im Koalitionsvertrag mit der Lega zwar nicht aufgenommen wurden, vor den letzten Parlamentswahlen aber noch Teil des Parteiprogrammes waren, kaum mit der Weltanschauung einer linken Partei versöhnen.

Zum Beispiel brachte die Bewegung von Beppe Grillo in den letzten Jahren

immer wieder die Option des Ausstiegs Italiens aus dem Euro zur Debatte, um die nationale Währungssouveränität zurückzugewinnen. Der Vorrang nationaler Interessen auch auf Kosten internationaler Gemeininteressen charakterisiert nach Definition der klassischen politischen Doktrinen rechtsnationale, nicht aber sozialdemokratische oder marxistisch orientierte Parteien. Zudem kokettierte der M5S immer wieder auch mit fremdenfeindlichen Tendenzen, die in Italien wie auch in den meisten europäischen Ländern seit Jahren im Aufschwung sind. So betrachtet erscheint der Ausdruck linkspopulistisch fast schon wie ein Oxymoron.

Demokratie beruht, im Gegensatz zum Populismus, auf Mündigkeit. Die berühmte Definition von Aufklärung, die Immanuel Kant 1784 in Beantwortung der Frage: *Was ist Aufklärung?* gibt, kann heute noch als Grundpfeiler unseres Demokratieverständnisses gelten:

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. «Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!» ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Gianluca Battistel
Amt für Jugendarbeit Bozen

Demokratie braucht eine Streit- und Konfliktkultur

Demokratie zeichnet sich vor allem durch das Recht auf Mitwirkung und Gleichberechtigung von Bürger*innen aus. Sie braucht Menschen, die mitreden, sich einmischen und mitentscheiden. Je weniger das der Fall ist, desto näher rücken wir an politische Systeme, die nicht demokratisch gewählt sind, wie es beispielsweise in Diktaturen der Fall ist. Dort entscheiden nur einige wenige über das Schicksal der Bürger*innen. Das kann etwa eine Familie, eine Partei oder das Militär sein.

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit, sondern muss von jeder Generation immer wieder neu gestaltet und weiterentwickelt werden. Das kann mitunter sehr mühevoll sein, da jeder demokratische Entscheidungsprozess von vielfältigen Interessen, Meinungen, Werten, Lebensgeschichten oder Lebensbedingungen geprägt ist. Diese Pluralität hat häufig massive Konflikte zur Folge, für die es nicht immer klare und einfache Lösungen gibt. Das Gegenteil ist meist der Fall. Nur über das Austragen dieser Konflikte besteht die Chance eine gemeinsame Lösung zu finden. Selbst wenn dabei gegebenenfalls nur ein Minimalkonsens zustande kommt.

Leider mangelt es oft an einer **konstruktiven Streitkultur**, die ein wichtiges Fundament für diesen Aushandlungsprozess bilden sollte. Mangelnder Dialog, Hass und Aufrufe zur Gewalt spalten die Gesellschaft – Sachfragen, Argumente und lösungsorientiertes Denken treten in den Hintergrund. Verhärtete Positionen, Selbstinszenierung, Machtorientierung und Diskreditierung anderer sowie des politischen Gegners rücken in den Vordergrund.

Augenscheinlich mangelt es auch an der Bereitschaft, sich mit konträren Meinungen zu konfrontieren und inhaltlich auseinanderzusetzen. Wir befassen uns lieber mit Themen, Inhalten und (ungeprüften) Informationen, die unsere Annahmen, Meinungen und Einstellungen bestätigen. Wir treten lieber mit Menschen in Kontakt und Beziehung, welche unser eigenes Weltbild bestätigen oder gutheißen. Verlieren wir aber die Fähigkeit Konflikte wahrzunehmen, uns auf sie einzulassen und diese im Dialog auszuhandeln, sind Demokratie und Zusammenleben, ja ein gemeinsames sich Weiterentwickeln und Lösen von gesellschaftlichen Problemen unmöglich. Dieser Prozess ist mitunter herausfordernd, unbequem und anstrengend.



Foto: Azemtega / Getty Images



Lukas Schwienbacher



Konflikte vermeiden bedeutet, sich vom gesellschaftlichen Diskurs zurückzuziehen und zu distanzieren. Scheu in der Auseinandersetzung mit Andersdenkenden, Kontaktabbruch und Geringschätzung von bestimmten Personen führen fast zwangsläufig zu Spannungen. Wird das Gegenüber darüber hinaus noch beschuldigt oder verachtet, ist der Nährboden für die Entstehung von Gewalt gelegt. Genau diese Gewalt verhindert die Austragung von Konflikten, die eigentlich so dringend ausgetragen werden müssten: Konflikte im Kontext von sozialen, ökonomischen und ökologischen Krisen.

Damit Konflikte sinnvoll gelöst werden können, braucht es die Einbeziehung aller Betroffenen. Es erfordert Gespräche in unterschiedlichen Kontexten und Fragestellungen, die sich um ein Verstehen aller Beteiligten bemühen. Ziel ist es nicht, die Meinung der anderen zu übernehmen, sondern diese als gleichwertig wahrzunehmen und als diskussionswürdig stehen zu lassen. Das allein kann schon vieles bewirken.

Gemeinsame Anliegen (wie z.B. ein gutes Zusammenleben in der Dorfgemeinschaft) können helfen, die Spaltung zwischen den Menschen zu überwinden. Sie können Motivation wecken, mit Menschen anderer Meinung in Kontakt zu treten, um sich Problemen unterschiedlichster Art gemeinsam zu stellen. Dafür braucht es in erster Linie Zeit, Vertrauen, Offenheit und Mut neue Wege zu gehen.

Lukas Schwienbacher
Bildungs- und Erziehungswissenschaftler,
Mediator und Konfliktberater.
Er koordiniert die Fachstelle Gewaltprävention
im Forum Prävention – Bozen.

Eine konstruktive Streit- und Konfliktkultur ist deshalb so dringend notwendig, da durch sie wichtige Voraussetzungen für eine funktionierende Demokratie geschaffen werden. Indem wir zeigen, dass wir bereit sind uns mit anderen Menschen auseinanderzusetzen, stellen wir Beziehung her. Selbst wenn ein Konflikt bzw. ein Streitgespräch vom Einzelnen negativ wahrgenommen wird, schafft es dennoch eine Art Verbindung mit dem Gegenüber. Nur wer bereit ist, einen Diskurs zu führen, ist später eher gewillt einem Kompromiss zustimmen.

Um die eigenen Interessen zu vertreten und Lösungsvorschlägen näher zu kommen, ist eine intensive und genaue Auseinandersetzung mit der Thematik notwendig. Diese inkludiert, dass verschiedene Perspektiven zu einem Thema oder Problem kennengelernt und aufgezeigt werden.

Es geht auch darum andere Sichtweisen wahrzunehmen, zu hinterfragen, zuzulassen, zu verstehen, zu kritisie-

ren und gegebenenfalls Widersprüche auszuhalten. Es zählt in erster Linie nicht derselben Meinung zu sein, sondern sich mit **unterschiedlichen Argumenten auseinanderzusetzen und sich dabei dennoch gegenseitig als Personen wertzuschätzen.**

Es muss aber auch Raum vorhanden sein, um die eigenen Anliegen, Interessen, Bedürfnisse, Sorgen und Ängste zum Ausdruck bringen zu können.

In der Auseinandersetzung mit den Argumenten des Gegenübers besteht die Chance, Argumente für die eigenen Anliegen darzulegen und durch eine notwendige kritische Reflexion den eigenen Standpunkt zu stärken oder zu verändern. Es können sich gleichzeitig neue Wege eröffnen, die den eigenen Horizont erweitern sowie festgefahrene Positionen verändern. Streitgespräche können zugleich sehr inspirierend sein, da sie Energien für neue Ideen freisetzen, zusammenführen und nicht zwingend spalten.

Foto: Sandra Schuler



Foto: T. Muhr Bezirksjugendring Oberbayern



POPULISMUS UND DEMOKRATIE

Sabine Sommer & Tom Muhr

2016 fand sich eine Gruppe zertifizierter Betzavta-TrainerInnen unter dem Dach des Bezirksjugendrings Oberbayern zusammen, um mit Blick auf eine pluralistischere Gesellschaft Antworten auf drängende Fragen nach Zugang für (neu oder vor Generationen) zugewanderte Gruppen zu Betzavta zu finden. Inspiriert von Seminaren bei Uki Maroshek-Klarman, der Gründerin von Betzavta, begann die Gruppe mit geflüchteten Menschen zusammenzuarbeiten. Zur ursprünglich definierten Zielgruppe gesellten sich schnell Menschen mit mehr als einer Herkunftsidentität und Herkunftsdeutsche oder besser -europäerInnen. Alle erfreuen sich des lebendigen Austausches darüber, wie sie das Zusammenleben und die Demokratie gestalten wollen.

Die Seminare sind sehr prozessorientiert aufgebaut und folgen keinem festen Schema. Kreative Übersetzungshilfen werden – falls notwendig – im Prozess geboren. Ein Augenmerk liegt auf der Sichtbarmachung von identifikationsbildenden Subgruppen, in denen sich die Teilnehmenden in wechselnden Konstellationen und zu unterschiedlichen demokratierelevanten Themen positionieren. Hier sind auch das Thema Zugehörigkeit zur Mehrheit oder Minderheit und das Verhalten in diesen Gruppen prägend. Uki Maroshek-Klarman: „Das Individuum verhält sich in der Gruppe und deshalb verhält sich die Gruppe (ausgrenzend oder einladend, diffamierend oder wertschätzend), es bilden sich Subgruppen, die dynamisch sind in ihrer Zusammensetzung und sich verändern können.“

Betzavta arbeitet mit den sogenannten stillschweigenden Annahmen. Dabei verhält sich eine Gruppe zu ihrer Umwelt, weil die Individuen in der Gruppe

die unausgesprochenen Annahmen – sich z.B. ausgrenzend oder einladend zu verhalten – als gewünschte oder scheinbar vereinbartes Gruppenverhalten verinnerlichen. Eine Aktivität nennt sich z.B. „Drei Freiwillige“, bei der drei Personen freiwillig den Raum verlassen und die Gruppe den Auftrag erhält, sich mit Synonymen über ein Thema auszutauschen. Bei der Rückkehr der Freiwilligen in den Raum verhält sich die Gruppe in aller Regel abweisend gegenüber den „Fremden“, obwohl keine „Spielregel“ aufgestellt wurde, die eine Integration und die Offenlegung der vereinbarten Synonyme verbietet. Die Gruppe verhält sich so, weil die stillschweigende Annahme ist, dass die Bewahrung des „geheimen Gruppenwissens“ Bestandteil der Aktivität wäre. Gesellschaftsbestimmende Power Relation (unzureichend übersetzt mit „Machtbeziehungen in einer Gruppe“) zwischen Subgruppen wird nicht nur in dieser Aktivität sichtbar.

Grenzen des Gehorsams



Foto: T. Muhr Bezirksjugendring Oberbayern

Die Verbindung zwischen privatem und öffentlichem Raum wird als Gradmesser für Demokratie genutzt. Die Teilnehmenden weisen den Weg durch den gruppenspezifischen Prozess, der Power Relation, der im gemeinsamen Tun entsteht. Ziele dabei sind Empowerment, Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls aller, ein Mitwirken in der Gesellschaft und der Einstieg in den Diskurs über gelebte Diversität.

Der starke Unterschied zur klassischen westeuropäischen Antirassismearbeit, bei der die Dekonstruktion ein wesentlicher Bestandteil ist, setzt Betzavta auf Emotionalität, das Zulassen von Gefühlen. Betzavta erkennt Emotionen als grundlegende Handlungsoption an. Gefühle sind stark, sie können das rationale Handeln überlagern und steuern.

Grundlagenliteratur ist das Buch „Mehr als eine Demokratie – Sieben verschiedene Demokratieformen verstehen und erleben – 73 Übungen nach der „Betzavta“-Methode“ von Uki Maroshek-Klarman und Saber Rabi, 1. Auflage 2015, in der Adaption von Susanne Ulrich, Silvia Simbeck und Florian Wenzel, ISBN 978-3-86793-495-4.

Copyright für die Methode: Betzavta – Adam Institute, Israel, Telefon +97226448291, www.adaminstitute.org.il/language/en/whats-new

Sabine Sommer & Tom Muhr

Sabine Sommer

Betzavta-Ausbilderin, arbeitet mit Betzavta seit über 20 Jahren mit allen Altersgruppen in diversen Kontexten und Berufsgruppen. Entwicklung von bedarfsgerechten Konzepten, Seminaren und Ausbildungen. Diversity – Demokratiekompetenz – Nichtdiskriminierung sabine-sommer@sommer-sonne.org Tel: 0173-2397519

Tom Muhr

Betzavta-Trainer, ist Geschäftsführer des Bezirksjugendrings Oberbayern. Er arbeitet mit jungen Menschen und erwachsenen MultiplikatorInnen vor allem im Bereich „train the trainer“, Demokratielernen, Antidiskriminierung und Empowerment. gj@jugend-oberbayern.de Tel: 089-54708420

Demokratie in Gefahr?

Vor einigen Jahren erschien ein Büchlein mit dem schlichten Titel *Demokratie?* Das Fragezeichen verwies auf den Ausgangspunkt der Publikation – eine Umfrage, die der Verlag an einige renommierte Politik-TheoretikerInnen gerichtet hatte:

„In Bezug auf den Begriff der ‚Demokratie‘ scheint heutzutage ein breiter Konsens zu herrschen. Sicher wird teilweise heftig über die Bedeutung oder die Bedeutungen dieses Wortes diskutiert, dennoch ist es in der ‚Welt‘, in der wir leben, gemeinhin positiv besetzt. Daher unsere Frage: Hat es für Sie einen Sinn, sich als ‚Demokraten‘ zu bezeichnen? Falls nicht, warum? Und falls ja, gemäß welchem Verständnis des Begriffs?“¹



Diese Umfrage umschreibt die wohl größte Gefahr, mit der Demokratie heute konfrontiert ist: der breite Konsens. Es mag paradox klingen, aber ihr „gemeinhin positiver“ Beiklang im alltäglich-politischen Gebrauch stellt die Demokratie heute vor ein existenzielles Problem. Ihre ideologische und semantische Überfrachtung in den Jahrzehnten zunehmender demokratischer Grundgesinnung brachte einen sinnentleerten, trivialen Topos hervor. Demokratie ist zu einem unpolitischen Containerbegriff verkommen, in den man bei jedem Gebrauch alles Gute, Schöne und Nützliche nach Belieben hineintut. Infolgedessen sind die Konturen des demokratischen Grundgerüsts undeutlich geworden, sodass in Zeiten des aufsteigenden Populismus schwer auszumachen ist, was etwa an der „illiberalen Demokratie“ (Viktor Orbán) auszusetzen und was dagegen zu schützen wäre.

Wie kann nun das Demokratie-Konzept ideologisch „entschlackt“ und mit „realistischem“ Gehalt wieder aufgeladen werden, damit seine breite Akzeptanz es eher stärkt denn schwächt? Anders gefragt: Wie kann es wieder zu einem politischen Konzept werden?

¹ *Demokratie? Eine Debatte. Mit Beiträgen von G. Agamben u. a., Berlin 2012: 7.*

² *Chantal Mouffe: Für einen linken Populismus. Berlin 2018: 24.*

³ *Vgl. Bernard Manin: Kritik der repräsentativen Demokratie. Berlin 2007; vgl. auch das in letzter Zeit viel diskutierte Buch von David Van Reybrouck: Gegen Wahlen. Warum Abstimmen nicht demokratisch ist. Göttingen 2016.*

⁴ *Jan-Werner Müller: Was ist Populismus? Ein Essay. Berlin 2016: 129.*



Foto: privat

Hakan Gürses

Demokratie ist – wie auch Politik – ein rückbezüglicher Begriff: ein Fragewort, dessen Beantwortung schon einen politischen Akt darstellt. Es steht also keineswegs im Voraus fest, was sie ausmacht. Auch nicht, dass sie von vornherein etwas Positives darstellen muss: wie Freiheit oder wie den Gegensatz von Populismus. Demokratie ist zunächst nichts weiter als der Name einer Herrschaftsform und eines politischen Systems, deren Grundsatz die Herrschaft des Volkes darstellt.

Den ersten Schritt einer terminologisch-konzeptuellen „Entschlackungskur“ könnte also das Aufdröseln der verschiedenen Bedeutungsfacetten bilden, die der Demokratie stillschweigend zugeschrieben, ja synonym mit ihr gebraucht werden. Die Politologin Chantal Mouffe betont etwa, dass die Demokratie, von der wir heute in Europa sprechen, eine bestimmte Ausprägung der „Macht des Volkes“ sei, die sich in einem historischen Kontext herausgebildet habe. Dieses Modell charakterisiere die besondere Verbindung von zwei unterschiedlichen Traditionen:

„Zum einen der Tradition des politischen Liberalismus, also von Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung und Verteidigung der Freiheit des Individuums; zum anderen die demokratische Tradition, deren zentrale Ideen Gleichheit und Volkssouveränität sind. Zwischen diesen beiden Traditionen gibt es keine zwangsläufige Beziehung, sondern nur eine kontingente historische Artikulation, die sich [...] aus dem gemeinsamen Kampf der Liberalen und der Demokraten gegen absolutistische Regime ergeben hat.“²

Mouffe betont, dass die Spannung zwischen diesen beiden eigentlich unvereinbaren Traditionen den pluralistischen Charakter der liberalen

Demokratie garantiere. Werde aber die Spannung ausgeschaltet – wie dies heute der Fall sei –, folge daraus ein Zustand, den die Autorin als „Postdemokratie“ bzw. als „Postpolitik“ bezeichnet.

Ein weiteres Beispiel für das Aufflechten des überfrachteten Demokratiebegriffs betrifft die automatisch angenommene Deckungsgleichheit von Demokratie und Repräsentation. Der Populismus-Forscher Jan-Werner Müller behauptet (in Anlehnung an den Politologen Bernard Manin³):

„Demokratie und Repräsentation sind zwei verschiedene Ideen. Repräsentation ist an sich kein demokratisches Prinzip. Populisten sind keine Feinde des Prinzips der Repräsentation.“⁴

Wenn nun auf diese Weise, auch mit Hilfe des historisch aufbereiteten politiktheoretischen Wissens, das überhöhte Demokratie-Verständnis zurückgeschraubt worden ist, kann Demokratie als politisches System in all seinen Varianten und im Kontrast zu all seinen Gegenentwürfen vertieft werden. Dies kann aber nicht eine zentrale Instanz oder ein sich überparteilich gebender Diskurs bewerkstelligen – denn eine solche „neutrale“ Position

kennt die Politik nicht. In ihrer Minimalvariante stellt Demokratie den Rahmen bereit, der dem heterogenen Geflecht der politischen Gemeinschaft, also unterschiedlichen Interessen, sozialen Gruppen und Parteien die Möglichkeit gibt, ihre Forderungen zu artikulieren und umzusetzen. Dass keine der Gruppen diesen Rahmen verletzen darf, müsste wohl selbstverständlich sein.

Fazit: Rechtstaatlichkeit, Gleichheit vor dem Gesetz, Schutz und Achtung der Grund- und Bürgerrechte sowie der Menschenrechte, Minderheitenschutz und Souveränität des Demos bilden die Grundpfeiler des demokratischen Rahmens. Hinzukommen muss der Pluralismus, der Politik erst anstiftet. Dadurch verwandelt sich die formale „Minimaldemokratie“ in ein dichtes, ausführliches politisches System, dessen „Substanz“ allerdings stets umkämpft sein wird – wenn es sich denn um eine lebendige Demokratie handelt.

Eine solche Repolitisierung ist wohl die beste Verteidigung der Demokratie gegen ihre derzeit größte Gefährdung, nämlich gegen eine Existenz als Füllwort in Sonntagsreden.

Hakan Gürses

Wissenschaftlicher Leiter der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung



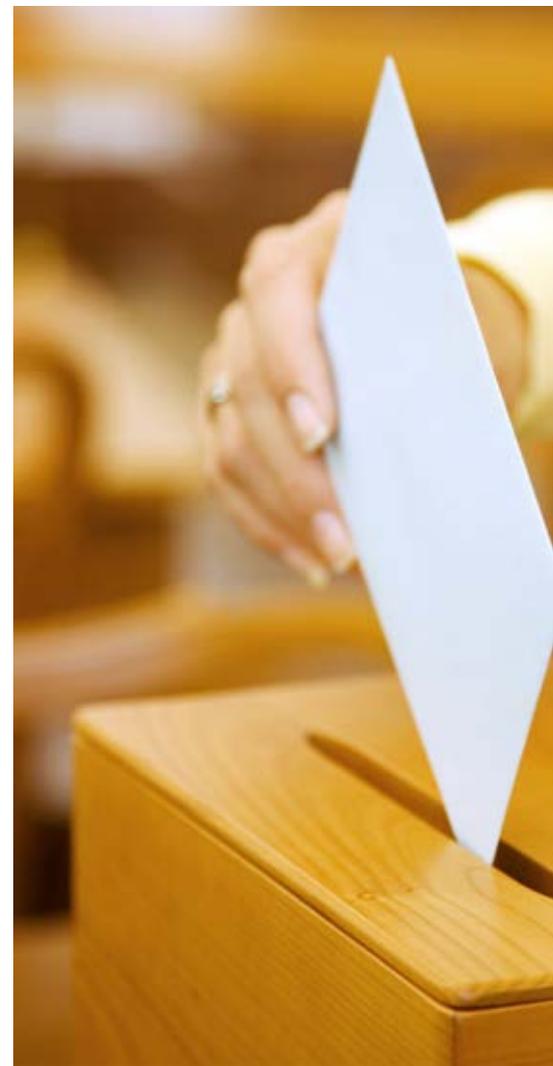
Direkte Demokratie

Einige Anmerkungen

Für ein funktionierendes demokratisches politisches System sind beide notwendig: direkt-demokratische und indirekt-demokratische Instrumente. Zum einen die direkte Möglichkeit der Wahlberechtigten Personen zu wählen, die für einen begrenzten Zeitraum Entscheidungen treffen dürfen – z.B. als Abgeordnete in Parlamenten, als Staatsoberhäupter oder BürgermeisterInnen. Zum anderen müssen die so Gewählten die Möglichkeit haben, indirekt – also ohne weitere direkte Einflussnahme der Wählenden – eine bestimmte Zeit lang zu agieren, legislativ oder exekutiv tätig zu sein: Entscheidungen zu treffen, Gesetze zu verabschieden, Personen für Ämter zu ernennen (oder von diesen abuberufen) oder Repräsentationsaufgaben wahrzunehmen.

Zu wenig direkte Demokratie führt zu Oligarchie – einige wenige machen es sich „oben“ gemütlich, ohne auf die Forderungen von „unten“ Rücksicht nehmen zu müssen. Zu viel direkte Demokratie führt zu Lähmungserscheinungen – die da „oben“ werden ständig mit unterschiedlichen, einander konträr gegenüberstehenden Forderungen von „unten“ konfrontiert und die Konsensfindung wird schwierig bis unmöglich gemacht. Es braucht eine Balance zwischen direkt und indirekt – und diese Balance hängt stark von der politischen Kultur eines Systems und von der historischen Erfahrung ab. Die direkte Demokratie der Schweiz funktioniert deshalb, weil dieses System seit mehr als 170 Jahren praktiziert wird und in dieser Zeit immer wieder verbessert wurde. In Deutschland ist direkte Demokratie auf Bundesebene deutlich weniger ausgeprägt – weil das Grundgesetz u.a. im Wissen um die verheerenden Verbrechen des Nationalsozialismus verfasst wurde. Die negativen Erfahrungen mit den Volksabstimmungen während der NS-Diktatur waren noch zu gut in Erinnerung.

Die bekanntesten direkt-demokratischen Instrumente in Österreich sind – neben den unterschiedlichen Wahlen – Volksabstimmung, Volksbefragung und Volksbegehren. Die **Volksabstimmung** ist ein top-down-Instrument; es wird vom Nationalrat angeordnet, dass die Wählenden über ein Gesetz abstimmen. Dieser Entschluss ist dann für das Parlament bindend. Es gibt die obligatorische – zwingend vorgeschriebene – Volksabstimmung, zum einen bei einer Gesamtänderung der Verfassung (dies war im Juni 1994 bei der Volksabstimmung über den EU-Beitritt der Fall), zum anderen bei einer Amtsenthebung des Bundespräsidenten. Eine fakultative Volksabstimmung ist gesetzlich nicht vorgeschrieben, kann aber bei besonders wichtigen Themen angeordnet werden – bisher war dies einmal der Fall, im Jahr 1978 über die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Zwentendorf. Ebenso ein top-down-Instrument ist die **Volksbefragung**, die relativ häufig auf kommunaler oder regionaler Ebene stattfindet (z.B. Olympiabewerbung Tirol 2017), auf Bundesebene bisher aber erst einmal stattfand: bei der Frage Wehrpflicht oder Berufsheer 2013.



Das Ergebnis einer Volksbefragung ist nicht bindend, sehr häufig wird es aber von den politischen EntscheidungsträgerInnen respektiert und der Wunsch der Mehrheit umgesetzt.

Volksbegehren schließlich sind bottom-up-Instrumente, d.h. dass eine Gruppe von BürgerInnen ein bestimmtes Anliegen ins Parlament bringen möchte, damit dort ein entsprechendes Gesetz verabschiedet werde. Das erste der bislang mehr als 30 Volksbegehren der Zweiten Republik war das Rundfunkvolksbegehren 1964, jenes mit den meisten Unterschriften das gegen den Bau des Konferenzzentrums in Wien im Jahr 1982 (1.361.562 Unterschriften) und die letzten drei im Oktober 2018 waren „don't smoke“ (881.692 Unterschriften); „Frauenvolksbegehren“ (481.959 Unterschriften) und „ORF ohne Zwangsgebühren“ (320.264 Unterschriften). Damit ein Volksbegehren zur Eintragung aufgelegt wird, benötigen die InitiatorInnen 8.401 Unterschriften, insgesamt müssen dann mindestens 100.000 Personen unterschreiben, damit das Anliegen im Parlament behandelt



Foto: privat



POPULISMUS UND DEMOKRATIE

Reinhold Gärtner

werden muss – das Parlament kann seine Entscheidung frei treffen und muss das Volksbegehren nicht umsetzen.

Daneben gibt es **Bürgerräte**, eine weitere direkt-demokratische Partizipationsmöglichkeit, die seit mehr als einem Jahrzehnt in Vorarlberg angewendet wird und langsam auch den Weg in andere Bundesländer findet. Für einen Bürgerrat werden ca. zwölf bis 16 Personen einer Gemeinde per Los ausgewählt, um eineinhalb bis zwei Tage lang über ihre Anliegen, Erfahrungen, Vorschläge, Bedürfnisse und Wünsche in Bezug auf die Gemeinde zu diskutieren. Die Ergebnisse werden in einem Bürgercafé der Öffentlichkeit präsentiert, mit PolitikerInnen diskutiert und diese müssen darlegen, ob sie die Anliegen umzusetzen gedenken oder – falls sie dies nicht vorhaben – eine Ablehnung begründen. Auf diese Art entsteht ein Dialog auf Augenhöhe.

Die Forderung nach mehr direkter Demokratie liegt im Trend. In Österreich dreht sich diese Diskussion in erster Linie um die Frage der Koppelung von

Volksbegehren mit Volksabstimmungen. Ab einer bestimmten Anzahl an Unterschriften solle, so die Regierungsparteien, eine Volksabstimmung angesetzt werden müssen, in der dann wiederum die Wählenden eine verbindliche Entscheidung trafen. Im Wahlkampf zur Nationalratswahl 2017 waren die diesbezüglichen Grenzen noch relativ niedrig angesetzt worden (wenige hunderttausend Unterschriften); in der Regierungserklärung war dann die Rede von 900.000. Allerdings solle das erst in ferner Zukunft – konkret 2022 – kommen. Und spätestens 2022 finden die nächsten Nationalratswahlen statt.

Diese Forderung – mehr direkte Demokratie – klingt zunächst verlockend, hat aber so ihre Tücken. Zunächst geht es um die Fragestellungen, die vorgelegt werden sollen/dürfen: Wer garantiert, dass dabei nicht mehr oder weniger plumpem Populismus Tür und Tor geöffnet wird? Wer verhindert, dass diese Volksbegehren nicht zu einer Akklamationsmaschine der jeweils Regierenden werden? Wer also entscheidet darüber, welche Themen sich in weiterer Folge für eine Volksabstimmung eignen und welche nicht? Die zweite, ebenso wichtige Frage ist jene der Beteiligung bei einer auf ein Volksbegehren folgenden Volksabstimmung: bislang ist von einem sehr niedrigen Quorum die Rede (30 Prozent). Das würde also bedeuten, dass ein relativ geringer Prozentsatz an Wählenden ein Gesetz beschließen könnte. Wenn schon, dann müsste doch eine erhebliche Anzahl von Wählenden – zumindest 50 Prozent – auch an der Volksabstimmung teilnehmen, damit deren Ergebnis auch bindend ist. Auch Gesetzesbeschlüsse im Nationalrat benötigen zumindest die absolute, Verfassungsgesetze eine 2/3-Mehrheit.

Weiters ist zu bedenken, dass der Wunsch nach mehr direkter Demokratie nur zu oft ein Argument ist, den eigenen politischen Standpunkt mit der populistischen Forderung, dass „das Volk“ immer Recht habe, zu unterstreichen. Nach einem besonders grausamen Verbrechen könnte so relativ problemlos ein Volksbegehren und eine anschließende Volksabstimmung für rigorosere Strafmaßnahmen in Angriff genommen werden und die Entscheidungsträger könnten darauf verweisen, selbst ja human zu sein, aber wenn „das Volk“ härtere Strafen wolle, müsse man das respektieren. Also wiederum Populismus in Reinkultur.

Zudem wird bei Referenden oft über Themen abgestimmt, die gar nicht Thema sind: im Jahr 2005 scheiterte die EU-Verfassung an den Volksabstimmungen in Frankreich und den Niederlanden. In beiden Fällen wurde über die jeweilige Innenpolitik abgestimmt; der EU-Verfassungsvertrag war zweitrangig. Im Jahr 2016 entschieden sich vor allem die älteren BritInnen mehrheitlich für den Brexit – die jüngeren wollten zu einem großen Teil in der EU bleiben. Bei der Volksbefragung in Österreich im Jahr 2013 (*Wehrpflicht/Zivildienst* oder *Berufsheer/freiwilliges soziales Jahr*) entschieden sich vor allem ältere ÖsterreicherInnen für die Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht, die jüngeren – jene, die davon direkt betroffen sind – entschieden sich mehrheitlich für die Einführung eines Berufsheeres: den Älteren ging es weniger um Wehrpflicht oder Berufsheer, sondern in erster Linie um den Zivildienst – auf Zivildienstleistende sind ältere Menschen öfter angewiesen als jüngere.

Reinhold Gärtner
Institut für Politikwissenschaft
Universität Innsbruck

THORBEN PRENZEL

Fake News

Moderne Lügen entlarven und entspannt reagieren



Foto: Wochenschau Verlag

Wochenschau-Verlag, 2018; ISBN: 978-3734406997

Da verschlägt es einem die Sprache. Im Familienkreis, unter Nachbarn, FreundInnen oder KollegInnen, im persönlichen Gespräch und in Sozialen Medien werden plötzlich „Wahrheiten“ verbreitet, die angeblich aus diesen oder jenen Gründen von irgendwelchen Gruppen unterdrückt würden. Wie kann man in solchen Situationen reagieren?

Thorben Prenzel stellt in seinem neuen Buch die Triple-A-Methode vor, die eine einfache Handlungsanleitung für den Alltag bietet. Diese verständliche Schritt-für-Schritt-Anleitung hilft Ihnen, gekonnt die

richtigen Argumente zur richtigen Zeit anzubringen. Das Buch wird von der Website www.gegen-fake-news.de flankiert. Diese bietet neben historischen und aktuellen „Fakes“ auch konkrete Antworten. Worum geht es? Die Macher wollen Fake News den Mythos des Neuen entziehen und zeigen, dass jede/r von uns etwas dagegen tun kann. Der Umgang mit Fake News solle nicht von Schuldzuweisungen oder Stöhnen über unsere modernen Zeiten geprägt sein. Im Alltag sei das beste Mittel gegen Fake News Humor und eine gehörige Portion Selbsterkenntnis.

YASCHA MOUNK

Der Zerfall der Demokratie

Wie der Populismus den Rechtsstaat bedroht



Foto: Droemer Verlag

Droemer HC, 2018; ISBN: 978-3426277355

Die Demokratie droht zu sterben. Politik-Verweigerung und rechts-populistische Parteien untergraben stabile Regierungen. Der Harvard-Politologe Yascha Mounk legt in diesem politischen Sachbuch Gründe und Mechanismen offen, die westliche liberale Rechtsstaaten – so auch die USA unter Donald Trump – erodieren lassen.

Klar und deutlich erklärt Mounk die komplexen Gründe und Mechanismen, die den Populismus befeuern und die Demokratie zu Fall bringen können. Er benennt Maßnahmen, um bedrohte soziale und

politische Werte für die Zukunft zu retten. Dazu gehört, eine breite Koalition gegen PopulistInnen aufzubauen, die Unabhängigkeit der Justiz und Presse zu verteidigen, die Teilhabe der Bevölkerung an politischen Prozessen zu stärken, die soziale Ungleichheit zu bekämpfen – und vor allem die persönliche Komfortzone zu verlassen, um sich im Sinne der Demokratie politisch zu engagieren. Eine brillante und aufrüttelnde Analyse unserer politisch aufgeheizten Gegenwart.

UKI MAROSHEK-KLARMAN, SABER RABI

Mehr als eine Demokratie

Sieben verschiedene Demokratieformen verstehen und erleben – 73 Übungen nach der „Betzavta“-Methode



Foto: Bertelsmann Stiftung

Verlag Bertelsmann Stiftung, 2015; ISBN: 978-3867934954

Demokratie gilt als erstrebenswerte Möglichkeit, das gesellschaftliche Miteinander zu regeln. Gleichzeitig stellen sich viele Fragen: was meinen wir, wenn wir von Demokratie sprechen?

Es gibt kein weiteres, umfassenderes Curriculum als „Mehr als eine Demokratie“, welches die Demokratie und ihre wichtigsten Grundsätze durch die Lupe der sieben Modelle untersucht: die neutral-liberale Demokratie, die wertorientierte liberale Demokratie, die soziale Demokratie, die sozialistische Demokratie, die multikulturelle Demokratie, die nationale Demokratie und die feministische Demokratie. Dieses Buch basiert auf dem didaktischen Ansatz von Betzavta/Miteinander des ADAM-Instituts in Israel, der seit 20 Jahren sehr erfolgreich in der schulischen und außerschulischen

Bildungsarbeit in Deutschland verankert ist. Die theoretischen Artikel und praktischen Übungen in diesem Buch sollen helfen die Realität kritisch zu überprüfen, um eine aktive Rolle bei der Gestaltung ihres bevorzugten Demokratie-Modells übernehmen zu können. Die komplexe Gesellschaftsordnung des 21. Jahrhunderts erfordert die Wahl des richtigen demokratischen Modells, was so wichtig wie niemals zuvor erscheint. Über einen Zeitraum von zehn Jahren entwickelte und schrieb das ADAM-Institut diesen Lehrplan, der gleichzeitig mit unterschiedlichen kulturellen, religiösen und nationalen Gruppen in Israel erprobt und durchgeführt wurde. Im Jahr 2012 wurde das Programm an die deutsche Kultur, die Sprache und das Bildungssystem angepasst.

WEITERBILDUNG

Regenbogen der Wünsche

Von der Kunst Konflikte zu verwandeln

Seminar

Wenn Menschen in einen Konflikt geraten, sind ihre Handlungen und ihr Verhalten von Anliegen, Befürchtungen, Wünschen, Bedürfnissen, Sehnsüchten und Ängsten geprägt. Ein „Regenbogen der „Wünsche“ fächert die Motive eines Konflikts auf und lässt sie anschaulich erscheinen, wodurch eine neue Perspektive auf das Geschehen möglich wird. Die Methode stammt ursprünglich aus dem „Theater der Unterdrückten“ von Augusto Boal und wird hier in Anlehnung an die Version von David Diamonds „Theatre for Living“ (Theater zum Leben) vermittelt.



Goldegger Dialoge 2014

Die Teilnehmenden sollten die Bereitschaft mitbringen an eigenen Konflikten zu arbeiten. Im Vordergrund stehen allerdings die Vermittlung der Methode und die Analyse allgemeiner (nicht persönlicher!) Konfliktdynamiken.

Die Methode eignet sich für die Arbeit mit Gruppen aller Art, ist also für Menschen in sozialen Kontexten (Gemeinwesen-, Sozial-, Jugendarbeit, Schule, Coaching, ...) interessant.

Referent: Armin Staffler: Theaterpädagoge und Politologe, seit 18 Jahren Leiter von theaterpädagogischen Projekten zu Fragen des Zusammenlebens und Referent bei universitären und außeruniversitären Aus- und Fortbildungen, Autor des Buches „Augusto Boal: Einführung“ www.staffler.at

Termin: 22. – 23.06.2019

Kosten: Kursbeitrag: 195,00 Euro plus Kosten für Unterkunft

Anmeldeschluss: 07.06.2019

Anmeldung und Information:

Diözese Innsbruck

Bildungshaus St. Michael

Schöpfens 12

6143 Pfons/Matrei am Brenner

Tel.: +43 5273 6236

E-Mail: st.michael@dibk.at

www.dibk.at/st.michael



Foto: Birgit Pichler



www.jukas.net

Weitere Infos in der Weiterbildungsbroschüre des Jukas.
Die Broschüre ist erhältlich beim:

Amt für Jugendarbeit Andreas-Hofer-Straße 18 I-39100 Bozen
Tel.: 0471 413370/71 Fax: 0471 412907 E-Mail: Jugendarbeit@provinz.bz.it
Jugendhaus Kassianeum Jukas Brunogasse 2 I-39042 Brixen
Tel.: 0472 279999 Fax: 0472 279998 E-Mail: bildung@jukas.net



Alle Seminare finden – sofern nicht anders angegeben – im Jugendhaus Kassianeum in Brixen statt und können einzeln besucht werden.

Achtung Finanzspritze!

Für die Teilnahme an Aus- und Weiterbildungsseminaren haben haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen der Jugendarbeit in Tirol die Möglichkeit, in der Abteilung Gesellschaft und Arbeit um eine finanzielle Unterstützung anzusuchen.

Basislehrgang Medienpraxis

Fotografie-, Video- und Audioprojekte in der pädagogischen Arbeit

Ziel und Inhalt: Im fünfteiligen Basislehrgang Medienpraxis lernen die Teilnehmenden, wie sie Fotografie-, Video- und Audioprojekte in ihre pädagogische Arbeit integrieren können. Anhand einfacher umsetzbarer Projektbeispiele, die sofort ausprobiert und eingeübt werden, erwerben sie die nötigen methodischen und technischen Grundlagen und erfahren, wie sie Smartphones, Kameras, Computer und Softwareprogramme nutzen können.

Neben dem Erlernen der technischen Grundfertigkeiten stehen das kreative Arbeiten und der pädagogische Bezug zu den Arbeitsfeldern der Teilnehmenden im Vordergrund. Die Grenzen zwischen den drei Medien sind dabei fließend und bieten Möglichkeit für Synergien oder Überschneidungsprojekte. Die Teilnehmenden erkennen die Möglichkeiten der gezeigten Projekte, können diese an ihre Zielgruppen anpassen und pädagogisch sinnvoll einsetzen.

Nach den thematischen Seminaren führen die Teilnehmenden mit fachlicher Unterstützung der Lehrgangsleiter kleine Praxisprojekte durch, die beim Abschlussseminar präsentiert werden. Diese Projektideen stellen eine zusätzliche Erweiterung des praktischen Repertoires der Ausbildungsgruppe dar. Es werden keine technischen Vorerfahrungen vorausgesetzt. In der Regel wird kostenlose Software verwendet und mit den Geräten gearbeitet, die vorhanden oder einfach zu besorgen sind.

1. Block: 23. – 25.10.19

Digitale Fotografie und Smartphone Fotografie – Grundlagen und Projektideen

Referenten: Oliver Spalt, Ralf Bräutigam

2. Block: 21. – 22.11.19

Digitales Storytelling und visuelle Gestaltung mit Comic Life

Referenten: Manuel Oberkalmsteiner, Oliver Spalt

3. Block: 10. – 12.02.20

Filmen mit Smartphone, Kamera und PC – Grundlagen und Projektideen

Referenten: Ralf Bräutigam, Oliver Spalt

4. Block: 11. – 12.05.20

Audio - Hörspiel, Podcast & Co

Referenten: Matthias Jud, Ralf Bräutigam

5. Block: 22. – 23.09.20

Vorstellung der Projekte, Zertifikatsverleihung und Feier

Abschluss: Für das Abschlusszertifikat ist eine Anwesenheit von 80% erforderlich. Zudem konzipieren die Teilnehmenden ein kleines Projekt im Umfang von 3 bis 4 Stunden. Dabei werden sie von den Lehrgangsleitern gecoacht und erstellen eine Projektbeschreibung. Die Durchführung des Projektes ist freiwillig.

Beitrag: 1.800,00 Euro, zahlbar in 2 Raten

Anmeldeschluss: 09.10.19

Grundlehrgang Systemische Beratung

Systemische Modelle und Methoden in der sozialen und pädagogischen Arbeit

Ziel und Inhalt: Im Laufe der letzten 30 Jahre hat sich der systemische Ansatz zu einem zentralen Paradigma in der sozialen und pädagogischen Arbeit entwickelt. Dabei entstand eine Vielzahl von theoretischen Konzepten und praktischen Methoden, um die oft sehr herausfordernde soziale und pädagogische Arbeit auf ein professionelles Fundament zu bringen und um den MitarbeiterInnen ein wirksames Handwerkszeug zur Verfügung zu stellen. Der systemische Ansatz hat sich in vielen Berufsfeldern als äußerst hilfreich, wirksam und unverzichtbar erwiesen.

Dieser berufsbegleitende Grundlehrgang möchte den Teilnehmenden die wichtigsten systemischen Strömungen, ihre Konzepte und Methoden so nahebringen, dass sie die Inhalte gut, nützlich und wirkungsvoll in ihr jeweiliges Arbeitsfeld integrieren können.

1. Seminar: 06. – 08.11.19

Systemische Grundlagen

- Was bedeutet eigentlich systemisch?
- Systemische Grundbegriffe (Zirkularität, Kontextbezug, Autonomie von Systemen)
- Das KOALA-Modell
- Der entwicklungs- und wachstumsorientierte Ansatz von Virginia Satir

2. Seminar: 05. – 07.02.20

Lösungs- und Ressourcenorientierung

- Der lösungsorientierte Ansatz von Steve DeShazer
- Systemische Gesprächsführung
- Klärung von Aufträgen und Zielen
- Aktivierung von Ressourcen und Kräften

3. Seminar: 18. – 20.03.20

Systemisches Arbeiten in Aktion

- Handlungsorientierte Methoden in der systemischen Arbeit
- Der narrative Ansatz von Michael White

- Skulpturarbeit, Skulpturen Brett, Arbeiten mit Symbolen

4. Seminar: 13. – 15.05.20

Systemisches Arbeiten im Mehrpersonen-Setting

- Methoden für die Arbeit mit (Eltern-)Paaren und Familien
- Die Besonderheit in der Arbeit mit sogenannten Multiproblemfamilien
- Der strukturelle Ansatz von Salvador Minuchin
- Abschluss von Beratungsgesprächen und -prozessen

Abschluss: Für das Abschlusszertifikat ist eine Anwesenheit von mindestens 80% erforderlich.

Beitrag: 1.650,00 Euro

ReferentInnen: Stefan Dippold, München, Anna von Werthern, München

Anmeldeschluss: 23.10.19

Yoga für Jugendliche

Yoga Einheiten mit Jugendlichen planen und durchführen – Basiskurs

Ziel und Inhalt: In diesem Basiskurs erhalten die TeilnehmerInnen einen Einblick in die Yogalehre und den Nutzen, den junge Menschen zwischen 12 und 18 Jahren aus dem Yoga ziehen können. Sie lernen, Yogastunden mit Jugendlichen zu planen und durchzuführen.

Die Jugendlichen erleben durch Yoga eine positive Wirkung auf körperlicher, geistiger und seelischer Ebene:

- Gehirnfunktionen und Konzentration werden verbessert
- Herz-Kreislauf-System und das Immunsystem werden stabilisiert
- Hormonhaushalt wird ausgeglichen
- Stress wird reduziert
- Gleichgewichtssinn wird trainiert

- Körperbewusstsein wird entwickelt
 - Selbstwert und Mut werden gestärkt
- Das gemeinsame Praktizieren unterstützt das Gruppengefühl und macht zudem Spaß. Die Beziehungen zu den Jugendlichen werden vertieft bzw. neue Beziehungen werden aufgebaut.

1. Modul

- Entstehung des Yoga
- Wie wirkt Yoga auf Körper, Geist und Seele?
- Aufbau einer Yogastunde für Jugendliche
- Partnerübungen
- Yogarituale und Yogaspiele
- Entspannungsübungen
- Der Atem im Yoga

Zeit: 18. – 19.10.19

2. Modul:

- Vertiefung der Yogapraxis
- Philosophische Ansätze
- Die verschiedenen Asana-Gruppen
- Eigenständige Planung einer Yogastunde
- Verschiedene Atemübungen

Zeit: 22. – 23.11.19

Beitrag: 420,00 Euro

ReferentInnen: Evi Pardeller, Bozen, Paolo Franchi, Bozen

Voraussetzungen: Yoga-Vorkenntnisse sind von Vorteil.

Mitzubringen: Bequeme Kleidung, eventuell Yogamatte oder Yogatuch

Anmeldeschluss: 04.10.19

Die Alpenvereinsjugend, das Forum Lebensqualität, die Initiative Bildunger und die Gemeinde Schattendorf laden zum

Dialog-Festival zu Freiheit, Würde und Verantwortung:

DIE GEDANKEN SIND FREI!

In Woodstock begann am 15.08.1969 – vor 50 Jahren – ein legendäres Musikfestival. Und vor 30 Jahren wagten beim Paneuropäischen Picknick an der ungarisch-österreichischen Grenze viele DDR- BürgerInnen die Flucht – die Initialzündung zum Berliner Mauerfall.

Beide Ereignisse wirkten so befreiend, weil sie den (Denk-)Raum der Demokratie erweitert haben. Wir, die wir heute in einer Zeit dramatischen Wandels leben, müssen und wollen uns daher fragen:

- Wie können Freiheit, Würde und Verantwortung immer wieder zum Richtmaß unserer Handlungen werden?
- Wie lässt sich angebliche Freiheit als Zwang enttarnen?
- Und wie kann zukunfts-offene Bildung auf befreiende Weise innere Sicherheit ermöglichen?

Genug tiefreichende Fragen, um neben inspirierenden Impulsen und musikalischen Freuden im ergebnisoffenen Austausch mögliche Wege in die (auch digitale) Zukunft von Freiheit und Verantwortung auszuleuchten. Wir alle sind dabei nicht Teilnehmende, sondern Teilgebende – und gewinnen so Orientierung zu Fragen, die die

BILDUNGS- alpenvereinsjugend

Das Dialog-Festival an der Grenze zu Freiheit, Würde und Verantwortung

15. — 18.8.2019
Chancendorf
Schattendorf/Burgenland

50 Jahre Woodstock —
30 Jahre Mauerfall —
und heute?

Das Forum Lebensqualität (FLQ) Burgenland und die Österreichische Alpenvereinsjugend in Kooperation mit Bildunger, dem Verein „Jugend gegen Ökonomie“ (Chancendorf) und der Initiative „Jugend gegen Ökonomie“ (Schattendorf) laden ein.

Foto: ÖAV-Archiv

Gegenwart und Zukunft an uns stellen. Denn „die Forderungen nach Beteiligung, Gleichheit und Freiheit sind keine

Frage des politischen Geschmacks, sondern eine Frage des zivilisierten Überlebens.“ (Stefanie Carp)

Ort: Chancendorf Schattendorf/Burgenland

Zeit: 15. – 18.08.2019

Informationen sowie Anmeldung unter: www.alpenverein-akademie.at/freedom

Um diese von Jugendlichen oft gestellte Frage zu beantworten, haben sich die Österreichischen Jugendinfos etwas Besonderes überlegt. Ab Mitte Juni wird eine neue Broschüre mit vielen Informationen rund um die Themen Politik, Demokratie und Partizipation veröffentlicht. Die Broschüre bietet nicht nur Information, sondern vor allem auch Beteiligungsmöglichkeiten.

Bei verschiedenen interaktiven Aufgaben werden Jugendliche angeregt, sich intensiv mit dem Thema Politik auseinanderzusetzen, um spielerisch festzustellen, wie gut sie sich mit Politik auskennen und wie wichtig sie selbst und ihre Entscheidungen in der politischen Gesellschaft sind. Besonderes Augenmerk wird dabei auch den Themen Meinungsbildung und Entscheidungsfindung gegeben. Deshalb beinhaltet die Broschüre einen „XL-CHECK“, um den eigenen Entscheidungstyp festzustellen. Der Meinungsbildung über Internet und Social Media ist dabei ein eigenes Kapitel gewidmet. Im Gesamten sollen Meinungsbildung und kritisches Denken gefördert werden.

Demokratie - hot stuff!

Worauf möchtest du nicht verzichten?

Umkreise mit dem Marker die Gegenstände:



Erster Einblick in die grafische Aufarbeitung der Broschüre

XL-Check: Welcher Entscheidungstyp bist du?

**Bauch oder Kopf?
Wie entscheidest du?
Mach den Test!**

Stell dich den 9 Fragen und finde heraus, wie du Entscheidungen triffst.

Jugendliche haben sich bei der Entstehung beteiligt

Jugendliche aus ganz Österreich wurden in die Erstellung der Broschüre miteinbezogen. Sie konnten vorab den Entscheidungstyp-Test prüfen und darüber in der Broschüre berichten. Ebenso wurden Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren befragt, welche fünf Themen sie ansprechen würden, wenn sie die Möglichkeit hätten eine Partei zu befragen. Die Parteien konnten sich anschließend zu den meistgenannten Themen äußern. Die Antworten sind jugendgerecht formuliert und bieten den Jugendlichen einen guten Überblick über die Einstellungen und Meinungen der Parteien. Bei einem Rate-Spiel kann herausgefunden werden, welches Statement von welcher Partei kommt.

Die gedruckten Broschüren können ab Mitte Juni im InfoEck abgeholt und bestellt werden. Sie bieten sich sehr für Jugendgruppen und Schulklassen an.

JAM – Jugendarbeit Mobil: Neues Angebot

Seit Mitte März ist JAM – Jugendarbeit Mobil im neuen Schulzentrum in Hall tätig. Die zwei JugendarbeiterInnen stehen den SchülerInnen jeden Mittwoch in der großen Pause aktiv als GesprächspartnerInnen zur Verfügung. Sie sind offen für Fragen und Themen, die die Jugendlichen interessieren oder beschäftigen. Für ausführlichere Gespräche steht im Anschluss an die große Pause ein Raum für professionelle Beratungen bereit. Ein besonderes Augenmerk wird auf den Übergang von der Schule in die Berufswelt gelegt, um SchülerInnen beim Wechsel in die Arbeitswelt zu unterstützen. Das Angebot von JAM ist kostenlos. Es wird nach den Prinzipien der Parteilichkeit, Freiwilligkeit und Verschwiegenheit gearbeitet. Ein großer Vorteil ist, dass JAM auch über die Schule hinaus den jungen Leuten zur Verfügung steht, sei es bei der gezielten Arbeit auf



v. l. nach r.: Thomas Söldner (JAM), Bürgermeisterin Eva Maria Posch, Günter Nimmerfall (Direktor NMS Schulzentrum Hall), Karoline Knapp-Hauser (Direktorin ASO Schulzentrum Hall), Gemeinderätin Sabine Kolbitsch, Lea Gruber (JAM)

der Straße oder in der Anlaufstelle im Container Pigar in der Unteren Lend, die dienstags und freitags geöffnet ist. In Vernetzung mit den beiden DirektorInnen Frau Knapp-Hauser und Herrn Nimmerfall wurde die Tätigkeit von JAM im Schulzentrum besprochen, organisiert und fixiert. Beide Seiten sehen es als große Chance viele Jugendliche zu erreichen, zu unterstützen und zu stärken. Ein besonderer Dank gilt auch den EntscheidungsträgerInnen der Stadtgemeinde Hall, Bürgermeisterin Eva Maria Posch sowie Gemeinderätin Sabine Kolbitsch – ihres Zeichens Vorstandsmitglied des Vereins Mobile Jugend- und Gemeinwesenarbeit IL Ost – für die Finanzierung des Angebotes der Mobilen Jugendarbeit im Schulzentrum. Kontakt JAM: Lea Gruber, Tel.: 0676/835846690, E-Mail: lea@jugendarbeit-mobil.at

Die Macht der Sprache

Unter der Schirmherrschaft der Offenen Jugendarbeit Landeck fand am 01.03.2019 die Veranstaltung „Macht:Sprache - Was macht Sprache“ im Alten Kino Landeck statt.

Die Idee dazu entstand in der täglichen Konfrontation mit Jugendsprache und deren Prägung durch den neuen Deutschrapp.



Foto: Nina Schrott

Impulsvortrag zu **Jugendkultur und Deutschrapp**. SKJ, ein Local Hero der Rapszene, bot seine Texte und Expertise, wodurch das Feld „Deutschrapp“ für viele (be-)greifbarer wurde und brachte das Alte Kino Landeck, ein über die Grenzen hinaus bekanntes Kulturzentrum, mit seiner Performance bisweilen zum Kochen. Seine dargebotenen Texte wurden von Sabine Trenker, Jugendbetreuerin der OJA Landeck, ohne musikalische Begleitung verlesen, wodurch diese eine ganz andere Wirkung und Dynamik entfalten konnten. Lea Riml, Bundeszweite beim Jugendredewettbewerb 2018, bot auf sehr gelungene Weise die Perspektive einer jungen Frau dar, die sich alltäglich mit diskriminierenden Äußerungen und Texten konfrontiert sieht.

Anschließend stellten sich die ExpertInnen des Abends in einer Podiumsdiskussion den Fragen von Moderatorin Martina Steiner und jenen aus dem Publikum. Zum Schluss stand mit den Beats von DJ RunLAC die Bühne allen zur Verfügung, die Lust und Laune hatten, ihre Rapskills unter Beweis zu stellen. Dabei trafen sich die Newcomer der Landecker Szene und der eine oder andere alte Hase im Battle.

Foto: Julian Raggl



Im Vordergrund stand dabei nicht die Stigmatisierung, sondern die Auseinandersetzung mit Deutschrapp(texten), der Wirkung von Sprache und deren Möglichkeiten. Mit Sprache werden Gefühle ausgedrückt, Bedürfnisse formuliert und Einstellungen transportiert. Worte können zerstörerisch oder heilend wirken. Jugendliche sollten hier bekräftigt werden, sich mit ihrer Sprache und ihren Ausdrucksformen zu beschäftigen. In der Auseinandersetzung sollte aufgezeigt werden, dass gesprochene Worte sowohl bei EmpfängerInnen, als auch bei SenderInnen Wirkungen erzeugen. Dabei wurden Jugendliche bereits in Planung, Konzeptionierung und Gestaltung mit einbezogen. Durch den Abend führte Martina Steiner von der POJAT.

Im Vorfeld durften wir dazu die erfahrene Poetry Slammerin Anja Gatterer begrüßen, die am Nachmittag im Jugendzentrum LA Jump In Jugendliche dabei unterstützte, ihre Gedanken und Emotionen zu Papier und später auf die Bühne zu bringen. Dabei entstanden beeindruckende Einblicke in die Ideen- und Lebenswelten junger Erwachsener. Den Auftakt des Abendprogramms bildete **Elisabeth Hornberger** vom Institut für Jugendkulturforschung in Wien, mit einem



Foto: Julian Raggl

Demokratie-Woche

Offene Jugendarbeit lebt Demokratie

Vom 18. bis zum 25. März fand in Tirol die Demokratie-Woche statt. Verschiedenste Vereine und Organisationen waren dabei und widmeten sich dem sehr wichtigen aber manchmal schwer greifbaren Thema. Auch Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit machten mit oder hatten schon Aktionen im Vorfeld durchgeführt.

Foto: Offene Jugendarbeit Telfs



Siebdruck-Workshop im Jugendkulturzentrum Jayzee in Imst

Demokratie: das hat doch mit Wahlen, Mehrheiten und den alten Griechen zu tun, oder? Für viele ist sie selbstverständlich, für andere doch oft recht weit weg und auch mühsam. Und nimmt nicht die Politikverdrossenheit stark zu? Im Rahmen des Projektes „Ehrwald/Hall/Imst/Kufstein/Telfs/Wörgl... lebt Demokratie“ wurde genauer hingeschaut. Exemplarisch wollen wir aus drei Gemeinden Projekte kurz vorstellen:

JAM – Jugendarbeit Mobil hatte schon im Februar zwei jeweils dreistündige Workshops mit Klassen der NMS Dr. Posch veranstaltet und mit den SchülerInnen ein Demokratie-Magazin erarbeitet. Im Jugendhaus Park In hatte sich eine Klasse kreativ mit dem Thema auseinandergesetzt.

Ziel war es, Bewusstsein für demokratische Prozesse, ihre Vorteile und Beschwerlichkeiten zu stärken und junge Menschen langfristig auf politische Partizipation in der Gesellschaft

vorzubereiten. Politikverdrossenheit ist ein häufig verwendetes Schlagwort. JAM glaubt, dass eine Verbesserung viel Arbeit und vor allem Auseinandersetzung auf Augenhöhe braucht. Für die Mobilen JugendarbeiterInnen war Mitbestimmung der Jugendlichen zum Beispiel in der Gemeinde immer schon ein Arbeitsschwerpunkt. In Zukunft werden sie sich diesem Thema aber noch mehr widmen.

Die im Rahmen des Projektes entstandenen Produkte, wie das Demokratie-Magazin, wurden der Öffentlichkeit beim Demokratiefest am 23. März ab 18 Uhr im Kulturlabor Stromboli vorgestellt. Für Speis und Trank sowie Musik und Unterhaltung war gesorgt. JAM und die anderen teilnehmenden Organisationen freuten sich über zahlreiche Gäste.



Gemeinderatssitzung in Telfs mit Bürgermeister Christian Härting

Im Jugendzentrum Chilli in Telfs fand als Startaktion eine Abstimmung statt, mit zwei unterschiedlichen Methoden – Mehrheitsprinzip vs. Konsensieren –, um den Jugendlichen zu veranschaulichen, dass ihre Beteiligung an demokratischen Entscheidungsprozessen wichtig ist und es verschiedene Formen der Stimmenabgabe und Auswertung gibt.

und der Integrationsstelle geboren. Die POJAT hat als Dachverband die Öffentlichkeitsarbeit übernommen und während der Woche auf Facebook das Thema mit Beiträgen „gefüttert“. Diese Aktionswoche hat allen Beteiligten Lust auf mehr gemacht! Das Thema „Demokratie und politische Bildung“ wird die OJA Tirol also auch weiter beschäftigen.



Das Demokratie-Magazin von JAM – Jugendarbeit Mobil und der NMS Dr. Posch in Hall

Foto: JAM – Jugendarbeit Mobil

Foto: MG Telfs/Stephan Dietrich

Youth Goals

kommen nach Tirol

**EU-Jugenddialog und 1. Österreichische Jugendkonferenz
Kick-Off-Veranstaltung des EU-Jugenddialogs in St. Gilgen im
Salzkammergut**

Dass sich Junge aktiv in Politik und Weltgeschehen einbringen möchten, ist besonders dieser Tage brisanter denn je: Protestaktionen in 105 Ländern zum Thema Klimaschutz, Fragen zum Umgang mit Digitalisierung und Globalisierung, Aufklärungsarbeit im Bereich vermeintlicher Spannungen zwischen



Logo: Gregor Knittelfelder



Foto: Philipp Ertl

Die Tiroler DialogbotschafterInnen mit Daniela Redinger

dem Fremden und dem Eigenen – all das sind Anliegen, die der jungen Generation unter den Nägeln brennen und zeigen, dass sie nicht mehr bloß über sich entscheiden lassen, sondern selbstbewusst und vor allem selbstbestimmt ihre Zukunft in die Hand nehmen wollen – auch in Österreich.

Genau darum kümmert sich der EU-Jugenddialog, der sich mit Jugendzielen, aus denen in weiterer Folge eine EU-Jugendstrategie für die kommenden Jahre abgeleitet wurde, auf europäischer Ebene auseinandersetzt. Bei einer Kick-Off-Veranstaltung in St. Gilgen vom 11. bis zum 12. März trafen sich die DialogbotschafterInnen Gregor Knittelfelder und Katharina Gächter mit den Österreichischen Jugenddelegierten und VertreterInnen der Bundesjugendvertretung und dem Bundesnetzwerk für Offene Jugendarbeit; hierbei lag der Fokus auf bereits erfolgte und noch laufende Maßnahmen: Allen voran wirkten die Jugendlichen in der vergangenen Periode durch sogenannte „Lokale Dialoge“ sowie durch deren Mitarbeit an der im Rahmen der europäischen Ratspräsidentschaft durchgeführten Jugendkonferenz in Wien zur Erarbeitung der elf Europäischen Jugendziele. Dann diskutierten sie intensiv über weitere Schritte, die ganz konkret in Österreich – genauer noch in jedem einzelnen Bundesland – umzusetzen sind, um Jugendliche konstruktiv und partizipativ in verschiedenste Projekte einzubinden.

Gerade auf die entwickelten Jugendziele wird nun im Rahmen der 1. Österreichischen Jugendkonferenz vom 5. bis 7. Juni in Kärnten ein besonderes Augenmerk gelegt: Drei dieser Ziele sind im Zentrum der Veranstaltung, die unter dem Motto „Politik MIT statt FÜR junge Menschen“ steht:

- Youth Goal #6: Jugend im ländlichen Raum voranbringen
- Youth Goal #7: Gute Arbeit für alle
- Youth Goal #8: Gutes Lernen

Um die Meinungen und Ideen von jungen Menschen einzubeziehen, eine möglichst breite Diversität der TeilnehmerInnen und damit eine Annäherung an die Themen von unterschiedlichsten Standpunkten aus zu ermöglichen, wurden Jugendliche eingeladen, sich einzubringen und an der Konferenz teilzunehmen – damit man möglichst vielen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gerecht werden kann.

Was für Österreich beschlossen und in Tirol dann konkret umgesetzt werden kann, bleibt noch abzuwarten. Schließlich sollen aus der Vielzahl an Ideen konkrete Umsetzungsmöglichkeiten abgeleitet und eine Auswahl getroffen werden – und das soll im dialogischen und lebendigen Austausch der junger Menschen geschehen, die nicht nur an Europa glauben, sondern sich aktiv einbringen und es mitgestalten wollen – zusammen mit Politik und Verwaltung. Und diesem Auftrag wird sich, vor dem Hintergrund der Youth Goals, – speziell auch in Tirol – das neue, motivierte Team der Jugenddialog-BotschafterInnen annehmen: Gregor Knittelfelder, Celine Mayer, Fabian Flossmann, Philipp Ertl und Katharina Gächter.

Gregor Knittelfelder, Tiroler Jugenddialogbotschafter

Daniela Redinger, Tiroler Dialog-Koordinatorin
(Abt. Gesellschaft und Arbeit)

Erste Hilfe

für neue BürgerInnen



Unter dem Motto „Erste Hilfe für alle“ haben das Amt für Jugendarbeit und das Amt für Film und Medien der Abteilung deutsche Kultur in Zusammenarbeit mit dem Landesrettungsverein Weißes Kreuz ein Projekt realisiert, das die Erstellung von zehn Kurzfilmen als Erste-Hilfe-Kurse in verschiedenen Sprachen zum Gegenstand hatte. Die Filme wurden in drei Sprachen (Arabisch, Paschtu und Urdu) übersetzt, um neuen BürgerInnen in Südtirol das Wissen zu vermitteln, wie sie in unterschiedlichen Notsituationen mit Erste-Hilfe-Maßnahmen reagieren können.

Das Projekt leistet zudem einen Beitrag zum besseren Verständnis und zur gegenseitigen Achtung zwischen unterschiedlichen Kulturen und versteht sich als Maßnahme zum Abbau von Vorurteilen. Durch das gemeinsame Erleben kultureller Werte können neue BürgerInnen ein offenes, neugieriges Verhalten gegenüber anderen Kulturen entwickeln und Kommunikations- bzw. Verständnisprobleme relativiert oder abgeschwächt werden.



Ähnlichkeiten und Unterschiede entdecken, diese am eigenen Körper, mit den eigenen Gefühlen und der eigenen Fantasie erleben, Neugier entwickeln und sich dem „Anderen“ öffnen, aber auch sich selbst und die eigenen emotionalen und körperlichen Reaktionen besser kennen lernen, gehören zu den Zielen des Projektes.

In Südtirol leben ungefähr 48.000 MigrantInnen aus 139 Ländern, sie repräsentieren 9,1% der Gesamtbevölkerung Südtirols. Der Großteil kommt aus Albanien, Deutschland, Marokko und Pakistan. Diese neuen MitbürgerInnen

können durch ihre Arbeit und ihr soziales Engagement eine große Bereicherung für das Land sein. Ein Teil dieser MigrantInnen hat in ihrem Heimatland keine Schule besucht und kann somit nicht schreiben und lesen, andere sind zwar alphabetisiert, haben aber keine Kenntnisse des lateinischen Schriftsystems.

Die zehn Kurzfilme ermöglichen die unmittelbare Beteiligung dieser Menschen auch jenseits der sprachlichen und bildungsbedingten Barrieren und dienen somit als Instrument zur effektiven und nachhaltigen Integration.



Bosnien

Eine Studienreise durch Krieg und Frieden

In der letzten Aprilwoche fand die jährliche Reise durch Krieg und Frieden nach Bosnien statt. Das Projekt entsteht aus einer Partnerschaft zwischen Amt für Jugendarbeit und ARCI Bolzano und wird von den Dachverbänden der Jugendarbeit netz, AGJD, Südtiroler Jugendring sowie vom Forum Prävention mitgetragen. Zielgruppe waren zum ersten Mal nicht nur JugendarbeiterInnen, sondern auch GemeindepolitikerInnen, die im Bereich Jugend und Jugendarbeit tätig sind. Ziel des Projektes ist die vertiefte Auseinandersetzung mit den Themen Nationalismus, politische Gewalt, Interkulturalität und Minderheitenrechte.

Sarajevo

Die Reise beginnt in der Hauptstadt Bosnien-Herzegowinas. Seit 24 Jahren herrscht Frieden, wenigstens auf den ersten Blick. Die Spuren des Krieges sind überall noch sichtbar, von den Rosen von Sarajevo (mit rotem Harz gefüllte Einschusslöcher) bis zu den Einschlägen der Granaten auf den Fassaden nur teilweise renovierter Gebäude. Der Rundgang durch die Stadt führt uns auch nach Markale, dem Marktplatz, wo im Februar 1994 und im August 1995 Mörsergranaten mitten in die Menschenmenge einschlugen und jeweils 68 und 36 Menschen töteten.



Die Belagerung der Stadt durch serbische Nationalisten dauerte 44 Monate, in denen die BewohnerInnen ohne Leitungswasser und Strom, mit knapper Nahrungsversorgung und bis zu 3700 Bombenexplosionen am Tag zu überleben versuchten. Knapp 12000 ZivilistInnen, darunter ca. 1400 Kinder, starben. Und dennoch verging kein Abend, an dem nicht wenigstens ein Konzert, ein Theaterstück oder eine Lesung aufgeführt wurde. Der brutalsten Unmenschlichkeit entgegnete man mit dem erhabensten Ausdruck menschlichen Geistes. Jeden Tag.

Srebrenica

Bis zur Katastrophe von '92-'95 war Srebrenica eine Kleinstadt mit knapp 12000 EinwohnerInnen. Bei Ausbruch des Krieges wurde die Ortschaft in kürzester Zeit Zufluchtsort für alle Muslime der umliegenden Dörfer, die den von serbischen Nationalisten im Detail geschmiedeten Plänen der ethnischen Säuberung zum Opfer fielen und deren Bevölkerung auf brutalste Weise ermordet oder vertrieben wurde. Srebrenica wurde drei Jahre lang eingekesselt,

die humanitäre Versorgung kollabierte. Im April 1993 wurde das Gebiet zur UN-Schutzzone (United Nations Safe Area) erklärt. Und wurde dennoch am 11. Juli 1995 durch serbische Truppen, angeführt von General Ratko Mladić, gestürmt. Was an diesem Tag und der darauf folgenden Woche geschah, brandmarkt die internationale Gemeinschaft, und in erster Linie Europa, mit ewiger Schande.

Von den 40000 Flüchtlingen, die sich in Srebrenica befanden, flüchteten rund 15000, vorwiegend Männer, über die Berge im Versuch, die 105 km entfernte Stadt Tuzla zu erreichen. Nur die Hälfte überlebte. Die übrigen 25000 erreichten Potočari, ein kleiner Vorort von Srebrenica, wo sich die UN-Basis befand. Die holländischen Blauhelme nahmen nur 5000 auf und ließen die restlichen 20000 auf der Straße. Die serbischen Truppen erreichten Potočari und begannen knapp 200 Meter vor der UN-Basis mit den ersten Exekutionen, während General Mladić die Auslieferung der in der Basis aufgenommenen 5000 ZivilistInnen zusammen mit nach Geschlecht getrennten Namenslisten forderte. Die Blauhelme gehorchten widerstandslos. In der darauffolgenden Woche wurden 8300 Bosniaken männlichen Geschlechts ab dem Alter von zwölf Jahren hingerichtet und in Massengräbern verschüttet. Es war das erste Genozid in Europa nach dem 2. Weltkrieg. Und es geschah genau dort, wo die internationale Gemeinschaft für die Unversehrtheit der zivilen Bevölkerung verantwortlich war.



Tuzla

Am Ende unserer Studienreise treffen wir Zijo Ribić, der uns seine Geschichte erzählt. Zijo ist Moslem und



Roma. In der Nacht vom 12. Juli 1992 war er sieben Jahre alt. Eine serbische paramilitärische Einheit tötete seine Eltern und sieben Geschwister, er selbst wurde verwundet, überlebte aber. Er wuchs in einem Waisenhaus auf, besuchte die Hotelfachschule und wurde Koch. Eines Tages erhielt er einen Anruf aus Belgrad: Die sieben Täter waren identifiziert worden, und er wurde in den Zeugenstand gerufen, um gegen sie auszusagen. Auch dank seiner Aussage wurden die Mörder seiner Familie 2013 verurteilt. Bis zum Freispruch zwei Jahre später. Das serbische Strafgesetz hat nämlich keinen eigenen Kodex zur Bestrafung der kriminellen Vereinigung (joint criminal enterprise). Und nachdem es im Laufe des Strafverfahrens nicht möglich war, die einzelnen in der Nacht des Massakers verübten Taten den einzelnen Tätern zuzuordnen und Straftaten nach serbischem Gesetz nur individuell zugeschrieben werden können, war der Freispruch der Mörder die einzige logische Konsequenz. Dennoch schafft es Zijo, folgende Worte auszusprechen: „Ich will Gerechtigkeit. Aber ich hasse sie nicht. Und ich verzeihe ihnen.“ Die moralische Größe dieses Mannes sprengt alle unsere psychologischen und existentiellen Parameter und führt uns direkt in die Sphäre der Metaphysik. JedeR, der/die ihm zuhört, muss zugestehen, dass aus den dunkelsten Kapiteln der Geschichte manchmal Giganten herausragen, die selbst der tiefsten Finsternis trotzen. Wir sahen in Bosnien die Hölle des Nationalismus in seiner reinsten Form. Aber wir sahen auch Licht, so klar wie nie zuvor.

Jugend bewegt

Traumhafte Haltestellen

Wunschlos glücklich? Dass das Träumen gerade bei Jugendlichen mit Freude und Leidenschaft verbunden ist, zeigt das Projekt *jugend bewegt* in Absam: Die beiden Bushaltestellen Knapp Sägewerk und Mitterhoferstraße erstrahlen jetzt in einem neuen Kleid.

Eine Wortwolke hier, dort bunte Traumfänger – die zum Jahresmotto „mein traum“ gestalteten

und an den Glasscheiben der Bushaltestellen angebrachten Folien können sich sehen lassen. Die Idee dahinter ist, das vielfältige Träumen der Jugendlichen in Absam einzufangen und im öffentlichen Raum zum Ausdruck zu bringen. Die Traumfänger wurden an einem Aktionstag im Jugendzentrum Sunnseitn gestaltet und von und mit den Jugendlichen im Fotostudio Photoart Pardeller festgehalten. JAM – Jugendarbeit Mobil Absam wiederum hat

die zu einer kreativen Wortkonstellation zusammengefügt. Träume der Jugendlichen auf der Straße und in der Schule eingesammelt. Nach der Eröffnung der neu gestalteten Haltestelle Burger im Vorjahr (Motto: „mein absam“) findet das Vorhaben so eine gelungene Fortsetzung.

jugend bewegt ist ein Projekt der Offenen Jugendarbeit Absam (JAM – Jugendarbeit Mobil Absam und Jugendzentrum Sunnseitn Absam). Ein Dank an dieser Stelle an alle Jugendlichen, die mitgemacht haben, an Ing. Ernst Holzhammer (Idee), Katerina Haller (Grafik), die Firma Holzmann (Druck) und an alle, die das Projekt wohlwollend unterstützt haben.

Fotos: JAM – Jugendarbeit Mobil



Projekt *jugend bewegt* – mein traum



Weitere Infos unter www.jugendbewegt.at

Sheik Abdo

Sprachrohr des syrischen Volkes

Zwei Telefonanrufe am 9. August 2011 änderten das Leben von Sheik Abdo schlagartig: Es sei ernst, er solle schnell fortgehen, warnte ihn ein Freund vom syrischen Sicherheitsdienst. Er floh in den Libanon, wo er sich fortan unter anderem für die Schulbildung geflüchteter Kinder einsetzte. Die Jugendorganisation Operation Daywork verlieh ihm dafür den Menschenrechtspreis 2018 und hieß ihn vergangenen März in Südtirol willkommen.

Noch am Abend seiner Flucht wurde Sheik Abdo's Haus in Al-Quasayr, einem Vorort von Homs, von der syrischen Miliz durchsucht und geplündert. Der heute 42-Jährige arbeitete dort als Grundschullehrer und wie bereits sein Großvater war er ein Vermittler innerhalb seiner Gemeinde: Er förderte den interreligiösen Dialog und das Zusammenleben – auch nach Beginn der syrischen Revolution im März 2011. Der syrischen Regierung war dies ein Dorn im Auge. Nach seiner Flucht und der Ratlosigkeit der ersten Tage setzte Sheik Abdo im Libanon seinen Kampf fort: für die Gemeinschaft der syrischen Flüchtlinge, für das Recht auf Bildung und eine humanitäre Zone in Syrien.

Sheik Abdo, was ist Ihr derzeitiger rechtlicher Status?

Ich bin ein anerkannter Flüchtling. Allerdings nicht im Libanon, sondern hier in Italien. Weil mein Leben erneut in Gefahr war, bin ich im Dezember 2018 mit meiner Familie über einen humanitären Korridor nach Italien gekommen. Wir hatten es bereits im November versucht, aber die libanesische Regierung hat uns aus dem Flieger geholt. Sowohl die libanesische als auch die syrische Regierung will AktivistInnen nicht aus den Augen verlieren. Außerhalb des Landes haben sie keine Kontrolle mehr über uns und die Wahrheit kann ans Licht kommen.

Laut dem World Report 2019 von Human Right Watch haben 74 Prozent der SyrerInnen im Libanon keinen rechtlich anerkannten Status. Warum?

Der Libanon ist der Genfer Flüchtlingskonvention nicht beigetreten und muss deshalb Flüchtlinge nicht anerkennen. Wir reisen als TouristInnen ein und

sind nach drei Monaten illegal im Land. Wir haben also kein Recht auf Gesundheitsversorgung und dürfen nicht arbeiten. Die meisten arbeiten deshalb illegal für einen Hungerlohn in der Landwirtschaft oder im Bausektor. Dies führt zu Unmut in der libanesischen Bevölkerung, denen wir Arbeitsplätze wegnehmen. Der Libanon ist ein sehr kleines Land mit etwa sechs Millionen EinwohnerInnen und zwei Millionen Flüchtlingen aus Syrien, Palästina und dem Irak. Das Land kann das alleine nicht stemmen. Der libanesischen und syrischen Regierung, die eng zusammenarbeiten, geht es natürlich auch ums Geld. Um viel Geld! Die Hilfsorganisationen bringen es ins Land und die Regierungen heimsen davon einen großen Teil ein.

Es ist inzwischen schon fast acht Jahre her, dass Sie mit Ihrer Frau in den Libanon geflohen sind. Welche Gefühle verbinden Sie mit diesem Tag?

Am Anfang wollte ich es nicht wahrhaben. Als mein Haus geplündert wurde, wurde mir die Gefahr erst richtig bewusst. Ein Gefühl der Angst breitete sich aus. Viele andere AktivistInnen wurden auf der Flucht festgenommen und getötet. Wir hatten Glück. Die Angst, nicht zu wissen, ob wir es schaffen würden, die eigene Heimat hinter sich zu lassen und eine ungewisse Zukunft vor sich zu haben, war schrecklich. Wir haben sehr viel geweint.

Erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Tag im Libanon?

Diesen Tag werde ich nie vergessen. Ich habe mit niemandem gesprochen. Nicht mal mit meiner Frau. Ich habe den ganzen Tag geweint und furchtbare



Angst gehabt. Ich hatte meine Angehörigen in Syrien zurückgelassen. Wurden sie festgenommen, befragt oder sogar eingesperrt? Ich konnte mich nicht mit ihnen in Verbindung setzen, da die Telefone abgehört wurden. Ich wollte wissen, wie es ihnen geht und wie es mit uns weitergehen würde.

Und wie ging es weiter?

Die ersten Wochen waren sehr schwierig. Ich konnte kaum schlafen. Ich versuchte weiterhin eine Verbindung zu meinen Angehörigen herzustellen. Ich überlegte, was ich im Libanon machen könnte, um die Situation für mich und auch die anderen syrischen Flüchtlinge zu verbessern. Ich begann den Kontakt mit anderen SyrerInnen zu suchen.

Was bedeutet für Sie nach all den Jahren das Wort „Flucht“?

Ich denke dabei sofort an das Wort „Flüchtlinge“. Obwohl ich dieses Wort überhaupt nicht mag. Das hat mit der Darstellung der Flüchtlinge im Libanon und Syrien zu tun. Wir werden als Verbrecher und als Schuldige angeprangert. Es kommt erst zu einer Flucht, wenn man keine Rechte mehr hat. Das ist schlimm. Flucht bedeutet für mich aber auch Hoffnung. Die Hoffnung auf einen Neuanfang.

Die Lebensbedingungen Geflüchteter im Libanon verschlimmern sich täglich. Wie können wir uns deren Alltag vorstellen?



Die Syrer im Libanon haben sich an den schwierigen Alltag gewöhnt. Auch daran, sich alleine durchzukämpfen. Viele waren Ärzte, Anwälte oder Ingenieure und haben von einem Tag auf den anderen alles verloren. Das ist schmerzlich. Tatenlos rumsitzen und jammern, ist aber keine Option. Sie versuchen aus dem Wenigen, das sie haben, das Beste zu machen. In Syrien ist es unüblich, dass Frauen arbeiten. Im Libanon gehen nun aber sowohl syrische Männer als auch Frauen illegalen Jobs nach, um überleben zu können. Sie organisieren untereinander Kurse. Jeder bringt sich ein so gut es geht.

Nur etwa ein Drittel der rund 630.000 schulpflichtigen syrischen Kinder und Jugendlichen im Libanon besuchen die Schule. Sie setzen sich für deren Recht auf Bildung ein und gründeten das Malaak Center, ein Bildungszentrum im Flüchtlingscamp bei Akkar im Libanon.

Viele Kinder und Jugendliche sind wie tickende Zeitbomben. Sie haben Schreckliches erlebt. Einige haben ihre Eltern vor ihren Augen sterben sehen. Das ist unvorstellbar. Deshalb brauchen sie einen Ort, wo sie sich aufgehoben fühlen, einfach nur Kinder sein können, mit Gleichaltrigen spielen und austauschen und die Realität einfach mal ein paar Stunden ausblenden können. Die psychologische Betreuung spielt dabei eine zentrale Rolle. Wir zeigen den Kindern, dass es nicht nur Hass und Gewalt gibt und dass es trotz der Ungewissheit sehr wohl eine Zukunft für sie gibt.

In der Neuen Zürcher Zeitung vom 12. Jänner 2019 stand die Headline „Die Libanesen haben genug von den syrischen Flüchtlingen“. Viele LibanesenInnen fordern die inzwischen ca. 1,5 Millionen SyrerInnen auf, in ihr Land

zurückzukehren. Einige Gemeinden zwingen sie sogar dazu. Möchten die Geflüchteten überhaupt zurück?

Natürlich möchten wir alle wieder zurückkehren. Syrien ist unsere Heimat. Das ist aber kompliziert. Für die libanesische Regierung sind wir eine inzwischen untragbare Last. Die syrische Regierung um Bas-

har al-Assad möchte unsere Rückkehr erzwingen, da sie von vielen Ländern weltweit viel Geld bekommen würde, um das Land für uns wiederaufzubauen. Sobald wir aber einen Fuß über die syrische Grenze setzen, werden wir verfolgt und die Männer sofort von ihren Familien getrennt und verhaftet, falls sie sich nicht dem Militär anschließen. Wenn sie sich weigern, werden sie gefoltert und verschwinden oft spurlos. In ein Land ohne Menschenrechte ist eine Rückkehr nicht möglich.

Gibt es eine Lösung?

Ich habe mit der italienischen Hilfsorganisation Operazione Colomba einen Friedensappell verfasst. Nach acht Jahren Bürgerkrieg wären die Voraussetzungen, die eine Rückkehr der Flüchtlinge nach Syrien denkbar machen, folgende: ein kriegsfreies Land ohne Diktator sowie ein freier Zugang zu Bildung und zum Gesundheitswesen. Die Grenzen müssten wieder wie vorher verlaufen. Derzeit ist das aber reines Wunschdenken.

Im Friedensappell geht es auch um die Errichtung einer „neutralen“ humanitären Zone in Syrien unter internationalem Schutz. Wie könnte die aussehen?

Die humanitäre Zone ist eines der Ziele des Friedensappells. Syrien sollte ein Land für alle sein. Deshalb braucht Syrien eine Zone, in der jeder Mensch respektiert wird. Alle ethnischen Gruppen und alle 60 anerkannten Religionen sollen dort friedlich zusammenleben können. Mit einer demokratischen Regierung, die sich für alle BürgerInnen gleichermaßen einsetzt, wäre dies möglich. Ohne Korruption und mit Gesetzen, die für alle gelten.

Sie haben den Menschenrechtspreis von „Operation Daywork“ erhalten. Was bedeutet für Sie dieser Preis?

Der Preis ist für mich und meine Projekte sehr wichtig. Er zeigt mir, wie wichtig meine Arbeit ist und ermöglicht eine große Sichtbarkeit. Als Grundschullehrer freut es mich umso mehr, dass an Operation Daywork viele Schülerinnen und Schüler beteiligt sind und Interesse zeigen. Das gibt mir die Kraft weiterzumachen.

Beim Aktionstag ließen die beteiligten SchülerInnen ihre Bücher in den Schultaschen und arbeiteten einen Tag. Die gesammelten Spenden der Arbeitgeber werden Ihren Projekten zugutekommen.

Ein Teil des Geldes fließt in das Malaak Center, das von keiner großen Organisation getragen wird, sondern lediglich von Freunden, Verwandten und freiwilligen Helfern. So können wir den Kindern dort weiterhin Kurse, die nötige Betreuung und auch warme Mahlzeiten anbieten. Ein weiterer Teil wird dem Projekt „Al Ihsan“ zugutekommen, das die medizinische und psychologische Versorgung der Flüchtlinge gewährleistet und künftig auch Workshops zu friedlicher Konfliktlösung anbieten wird.

Können Sie sich ein normales Leben noch vorstellen? Zurückkehren nach Al-Quasayr und wieder Lehrer sein?

Die Hoffnung stirbt natürlich zuletzt. Obwohl ich jetzt in Italien lebe, werden meine Gedanken immer bei meinem Volk und meinem Land sein, solange in Syrien Unruhen herrschen. Deshalb kann die Normalität eines Alltags für mich wohl erst eintreten, sobald dieser sinnlose Krieg endlich zu Ende ist.

Patrick Taschler hat für die Straßenzeitung „zebra.“ das Interview geführt. Ein Dank an die OEW, die uns den Artikel zur Verfügung gestellt hat.



Rum: JUGEND trifft Politik – POLITIK trifft Jugend



Foto: JAM – Jugendarbeit Mobil

„Die Jugendlichen haben ihre Rollen ganz hervorragend gemeistert – vielleicht sehen wir ja ein paar von ihnen irgendwann wirklich im Gemeinderat.“
Peter Wolf, Gemeinderat

Jugendliche in Beratung mit dem Rumer Gemeinderat Peter Wolf

„Mich freut es sehr, dass sich so viele Jugendliche für Politik interessieren.“
Klaus Kandler, Amtsleiter



Foto: JAM – Jugendarbeit Mobil

Gemeinderat für einen Tag

„Für einen Nachmittag in die Rolle eines Gemeinderates/einer Gemeinderätin schlüpfen!“ – Diesem Angebot folgend fanden sich am Nachmittag des 14. März knapp 30 Jugendliche in den Räumlichkeiten des Gemeindeamts Rum ein. In Kooperation mit dem Jugend- und Kulturausschuss, der NMS Rum und Bürgermeister Edgar Kopp organisierte JAM – Jugendarbeit Mobil ein Rollenspiel in Anlehnung an die bereits in Absam 2018 erfolgreich durchgeführte fiktive Gemeinderatssitzung für Jugendliche. Dabei konnten sie als Gemeinderatsmitglieder für einen Nachmittag am eigenen Leib erfahren, wie Gemeindepolitik in der Realität abläuft.

Die Fragestellung, welche der fiktive Jugend-Gemeinderat an diesem Nachmittag behandeln sollte, war folgende: „Soll das Mountainbike – Running-Event „Rumer Alm Trophy“ in Rum ausgetragen werden?“ Nachdem sich die

„Man spürt das politische Interesse der Jugendlichen.“
Christian Stecher, Direktor der NMS Rum



Bei der Abstimmung

Foto: JAM – Jugendarbeit Mobil

„Es war sehr interessant, einen Einblick in die Arbeit der GemeinderätInnen zu bekommen!“
Lukas Maccani, Schüler

„Die Jugendlichen haben sehr interessiert mitgearbeitet und ich freue mich, dass wir den Jugendlichen Gemeindepolitik näher bringen konnten.“
Ernst Eitzenberger, Gemeinderat

Jugendlichen in ihren selbst auserkorenen Rollen eingefunden hatten, zogen sich die BürgermeisterInnen, die Amtsleitung sowie die Ausschüsse für Sport, Infrastruktur, Umwelt/Energie und Jugend/Kultur zur Beratung zurück. Unterstützung bekamen sie dabei von realen GemeindeakteurInnen wie Bürgermeister Edgar Kopp, Amtsleiter Klaus Kandler und Mitgliedern des Jugend- und Kulturausschusses.

Die in den Ausschüssen erarbeiteten Pro- und Kontra-Argumente wurden anschließend im Plenum mit großer Leidenschaft vorgestellt und diskutiert. Hierbei gelang es den BürgermeisterInnen sehr gut, die lebhaftere Sitzung zu leiten sowie schlussendlich die Abstimmung abzuhalten. Mit 17 Stimmen für JA, 3 für Nein und 5 Enthaltungen beschlossen die Jugendlichen, dass die „Rumer Alm Trophy“ ausgetragen werden soll. Anschließend gab es die Möglichkeit, dem Bürgermeister und den GemeinderätInnen Fragen zu stellen.

Einen gemütlichen Ausklang fand der außerordentlich spannende Nachmittag bei Snacks, Getränken und angeregten Gesprächen. Ein großer Dank gilt neben den Jugendlichen, die gezeigt haben, dass sie sich entgegen weitverbreiteter Vorurteile sehr wohl für Politik interessieren, auch dem Jugend- und Kulturausschuss, allen voran Sabine Hölbling, welche maßgeblich an der Organisation beteiligt war.

Buntkicktgut

Weiß kickt gut, Schwarz kickt gut
aber Bunt kickt am besten

Im August 2019 findet ein EU-gefördertes Integrationsprojekt der besonderen Art statt: in Zusammenarbeit mit dem Jugenddienst Bozen-Land veranstaltet die Münchner Organisation „buntkicktgut“ ihr alljährliches Fußballcamp in Südtirol.

Buntkicktgut ist eine Organisation aus München, die Jugendliche, vor allem mit Migrationshintergrund, mit Hilfe von Fußball in die Gesellschaft integriert. Die Initiative hat sich zum Ziel gesetzt, jungen Menschen verschiedener kultureller und nationaler Herkunft eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu geben und Möglichkeiten von sozialem und kulturellem Lernen zu eröffnen. Der 17-jährige Samiel aus Eritrea dazu: „buntkicktgut ist gut für mein Leben. Anstatt die Freizeit zu Hause zu verbringen, sollte man besser buntkicktgut kennenlernen.“ Mittlerweile ist der FC Bayern München ein offizieller Partner der mehrfach ausgezeichneten Organisation.

Neben einem ganzjährigen Fußballprogramm, organisiert buntkicktgut im Sommer ein 10-tägiges Fußballcamp. Dieses findet jedes Jahr in einem anderen Land der EU statt – heuer erstmals in Südtirol und in Zusammenarbeit mit dem Jugenddienst Bozen-Land.



Jugendliche, die am Projekt teilnehmen oder Firmen/Organisationen, die das Projekt unterstützen möchten, können sich gerne beim Jugenddienst Bozen-Land melden.
(info@jugenddienst.com oder
Tel. 0471 324753)

Am Vormittag wird auf den Sportplätzen in Kaltern trainiert und am Nachmittag finden gemeinsame Ausflüge statt. Am Abend gibt es ein entsprechendes Rahmenprogramm und danach wird in Tramin übernachtet. Ein Highlight wird sicherlich das große Abschlussturnier.

Es werden ca. 60 Jugendliche aus München und Umgebung und 20 Jugendliche aus Südtirol mit dabei sein.

„Wir sind vom Integrationsprojekt überzeugt, weil wir damit nicht nur über das Thema Integration reden, sondern handeln. Wir sensibilisieren unsere Kinder und Jugendlichen und nehmen ihnen die Angst vor dem Fremden,“ ist sich das Organisationsteam einig.





Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor der Abreise nach Taizé

Ostern in Taizé

Jugendliche erlebten ein Osterfest der besonderen Art

36 Jugendliche aus Südtirol verbrachten gemeinsam mit tausenden Jugendlichen aus der ganzen Welt die Osterfeiertage in der ökumenischen Communauté von Taizé. Organisiert wurde die Reise vom 17. bis zum 23. April von Südtirols Katholischer Jugend (SKJ).



Gemeinschaft, Austausch und Gesang standen auch heuer im Vordergrund

Gemeinsam mit vielen Jugendlichen ein besonderes Osterfest erleben: Das ermöglichte auch in diesem Jahr die Osterreise nach Taizé. Seit vielen Jahren organisiert Südtirols Katholische Jugend diese Fahrt. Die Jugendlichen nehmen das Angebot begeistert an. In Taizé treffen tausende Jugendliche aus unterschiedlichen Ländern zusammen. Ihnen bietet sich die Gelegenheit, Menschen verschiedener Nationen und Konfessionen kennenzulernen und mit ihnen über alles Mögliche zu diskutieren. „Ich lernte wieder viele junge Menschen kennen und konnte mich mit ihnen über Glaubens- und Lebensfragen austauschen“, erzählt Daniel Donner, 3. Landesleiter von Südtirols Katholischer Jugend begeistert.

Die Brüdergemeinschaft von Taizé im französischen Burgund basiert auf den drei Grundwerten: Gebet, Stille und Bescheidenheit. Die besondere Atmosphäre und die Gemeinschaft der „Communauté“ hinterlassen bei vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bleibende Eindrücke. „Es ist schwer zu beschreiben, was das Besondere in Taizé ist. Dort herrscht eine einzigartige Stimmung. An jeder Ecke sind Jugendliche, die friedlich zusammensitzen. Es wird immer und überall gesungen“, so beschreibt Daniel Donner die Atmosphäre in Frankreich. In diesem Jahr spielte sogar das Wetter mit. Alle konnten die Tage bei strahlendem Sonnenschein genießen.

Gruppenbild bevor es wieder nach Hause ging



■ Sand in Taufers

Kevin Menghin aus Mühlwald ist der neue **Jugendarbeiter im Loop in Sand in Taufers**. Er ist sehr kontaktfreudig und wirkte für viele Jahre beim Taufere Sommercamp des Vereins Yoseikan Budo mit. Nach dem Abschluss der Matura bereiste er in einem Work&Travel Abenteuer Neuseeland. Danach begann er in Innsbruck mit dem Bachelor Studium Erziehungswissenschaften, welches zum aktuellen Zeitpunkt so gut wie abgeschlossen ist. Neben weiteren Aktivitäten und einem Volunteering in einer Non Profit Schule in Guatemala hat er jetzt die Möglichkeit bekommen, ein Teil des Teams vom Jugendzentrum LOOP zu werden und hofft, gute Kontakte zu den Jugendlichen zu knüpfen.



■ Kevin Menghin

■ Obervinschgau



■ Janik Alber

Ja zur Jugendarbeit, weil Jugendliche nicht die Zukunft, sondern bereits die Gegenwart sind. Sie in ihren Interessen zu bestärken, an ihren Schwächen zu feilen und sie auf ihre Zukunft als mündige Erwachsene vorzubereiten, das sieht **Janik Alber** als seine Aufgabe als **Jugendarbeiter im Jugenddienst Obervinschgau**. Er will den Jugendlichen einen Ort abseits von Schule und

MENSCHEN & JOBS

MENSCHEN & JOBS

Zuhause bieten, wo Leistung nicht im Vordergrund steht, sondern vielmehr die individuelle Entfaltung eines/einer jeden Einzelnen. Einen Treffpunkt für sie und ihre FreundInnen, in dem sie ihren Hobbys nachgehen können oder sich auch mal nur zum Chillen treffen können. Jugendarbeiter zu sein heißt für ihn, Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen wahrzunehmen und ihnen beim Erreichen ihrer Ziele subsidiär zur Seite zu stehen.

■ Neumarkt

Alex Demattio arbeitet seit März im **Juze Point in Neumarkt**, hat sich schon super eingelebt und seine ArbeitskollegInnen ins Herz geschlossen. Alex hat in Wien Lehramt studiert, durfte aber bereits seit seinem 16. Lebensjahr viele Erfahrungen in der Jugendarbeit sammeln. Seine Leidenschaft für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen war vom ersten Tag an geweckt. Besonders freut er sich auf das projektbezogene Arbeiten mit den Jugendlichen von Neumarkt und Umgebung



■ Lana-Tisens

Lea Mair darf seit Mitte Jänner 2019 das Team im **Jugenddienst Lana-Tisens** als Leiterin verstärken. Gebürtig aus dem Sarntal, hatte sie nach der Matura ihren Lebensmittelpunkt über zehn Jahre in Innsbruck. Sie hat italienisches Recht studiert, eine



Development und unvergesslichen Erfahrungen, Erlebnissen und Eindrücken nach Südtirol zurückgekommen.

In den letzten drei Jahren hat sie als Koordinatorin von Operation Daywork Erfahrungen in der Leitung eines Vereines und in der Jugendarbeit gesammelt. Diese Erfahrungen haben sie enorm bereichert, sowohl aus professioneller als auch aus persönlicher Sicht und darin bestärkt in der Jugendarbeit zu bleiben.

■ Hall in Tirol

Danny Dambrowski (27 Jahre, gebürtig in Deutschland) machte in Nürnberg eine Ausbildung im sozialen Bereich und arbeitete längere Jahre in verschiedenen sozialen Einrichtungen. Vor einem Jahr verlegte er seinen Lebensmittelpunkt nach Innsbruck und arbeitete bis Februar 2019 in einem Kinder- und Jugendheim. Danny verstärkt seit März 2019 die **Mobile Jugendarbeit JAM** in Hall in Tirol als mobiler Jugendarbeiter.



Foto: Mobile Jugend- und Gemeinwesenarbeit Innsbruck Land Ost

Ausbildung als Mediatorin gemacht und gearbeitet. Nach fast zwei Jahren in Melbourne ist sie mit einem Master in International Community

■ Hall in Tirol

Lea Gruber, 27 Jahre alt, arbeitet seit Anfang März bei **JAM Jugendarbeit Mobil** in Hall und ist für den Standort in der Unteren Lend zuständig. Nach dem Studium der Sozialen Arbeit, mehrjähriger Arbeit im UMF-Flüchtlingsheim und einer längeren Reise ist sie nun in der Mobilien Jugendarbeit tätig. Lea freut sich, Teil dieses Teams zu sein und Jugendliche in verschiedenen Lebenssituationen unterstützen, beraten und begleiten zu können.



Foto: JAM Jugendarbeit-mobil

■ Rum

Sebastian Dörr (28) ist der Neuzugang im Team von **JAM – Jugendarbeit Mobil** in Rum. Schon während des Studiums der Sozialen Arbeit am Management Center Innsbruck konnte der gebürtige Deutsche Erfahrungen im Bereich der Offenen Jugendarbeit in Tirol sammeln. Als Sprachrohr der Jugendlichen will er sich dafür einsetzen, dass diese am gesellschaftlichen Leben in Rum teilhaben können und ihre Anliegen und Bedürfnisse gehört werden. Sebastian steckt voller Motivation und freut sich, ab sofort den Rumer Jugendlichen in verschiedenen Lebenssituationen beratend zur Seite zu stehen und diese bei der Umsetzung ihrer Pläne und Ziele zu unterstützen.



Foto: JAM – Jugendarbeit Mobil

WICHTIGE ADRESSEN

BERATUNG



Schreib uns

345.081.70.56
 YoungDirectBeratungConsulenza
 online@young-direct.it

Ruf uns an

8400.36.366
 young.direct

Besuch uns

Andreas Hofer Str. 36
39100 Bozen



Infogay

Tel. +39 0471 976342
infogay@centaurus.org

Lesbianline

Tel. +39 0471 976342 (jeder 1. Donnerstag im Monat 20–22 Uhr)
lesbianline@centaurus.org



FORUM
PRÄVENTION | PREVENZIONE

Forum Prävention

Talfergasse 4 I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 324801
Internet: www.forum-p.it
E-Mail: info@forum-p.it



INFES

infes - Fachstelle für Essstörungen

Talfergasse 4 I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 970039
Internet: www.infes.it
E-Mail: info@infes.it
Beratung nach vorheriger Terminvereinbarung

Kinder- und Jugendanwaltschaft

Garante per l'infanzia e l'adolescenza

Garant per la nfanzia y l'adolescenza

Cavourstraße 23c I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 946050
E-Mail: info@kinder-jugendanwaltschaft-bz.org
Internet: www.kinder-jugendanwaltschaft-bz.org



Elterntelefon

Anrufzeiten:
Mo–Sa 9.30–12 Uhr
Mo–Fr 17.30–19.30 Uhr
www.elterntelefon.it
Grüne Nummer: 800 892 829



Lebenshilfe Onlus

Angebote für Menschen mit
kognitiver Beeinträchtigung
Galileo-Galilei-Straße 4c I-39100 Bozen

Sexualpädagogische Beratung

Tel.: +39 0471 062501
Handy: +39 348 8817350
E-Mail: s.beratung@lebenshilfe.it



Amt für Jugendarbeit

Interkulturelle Arbeit
Abdelouahed El Abchi
(Terminvereinbarung)
Tel.: +39 0471 413373
E-Mail: Abdelouahed.ELAbchi@provinz.bz.it



Beratungsstelle

COURAGE

Salurner Straße 15
A-6020 Innsbruck
Mo + Mi + Do, 17–20 Uhr
Tel.: +43 (0)699 16616663
E-Mail: innsbruck@courage-beratung.at
Internet: www.courage-beratung.at



Drogenarbeit Z6

Jugenddrogenberatung

Dreiheiligenstraße 9
A-6020 Innsbruck
Öffnungszeiten: Di–Do 14–16 Uhr und
Do 18–20 Uhr sowie Termine nach telefonischer
Vereinbarung
Tel.: +43 (0)699 13143316
Onlineberatung: www.onlinedrogenberatung.at
Website: www.drogenarbeitz6.at
E-Mail: zentrale@drogenarbeitz6.at



kontakt+co

Suchtprävention Jugendrotkreuz

Bürgerstraße 18 A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 (0)512 585730
E-Mail: office@kontaktco.at
Internet: www.kontaktco.at
Öffnungszeiten: Mo–Do 8–16 Uhr

Kinder- und

Jugendanwaltschaft Tirol

Meraner Straße 5 A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 (0)512 508-3792
E-Mail: kija@tirol.gv.at
Internet: www.kija-tirol.at
Öffnungszeiten: Mo–Fr 8–12 Uhr
Mo–Do 14–16 Uhr



INFORMATION



InfoEck - Jugendinfo Tirol

Kaiser-Josef-Straße 1 A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 (0)512 571799
E-Mail: info@infoeck.at

InfoEck - Jugendinfo Imst

Johannesplatz 6-8 A-6460 Imst
Tel.: +43 (0)5412 66500
E-Mail: oberland@infoeck.at

InfoEck - Jugendinfo Wörgl

Christian-Plattner-Straße 8 A-6300 Wörgl
Tel.: +43 (0)5332 7826/251
E-Mail: woergl@infoeck.at



BILDUNG

Jugendhaus Kassianeum

Brunogasse 2
I-39042 Brixen
Tel.: +39 0472 279900
E-Mail: bildung@jukas.net
Internet: www.jukas.net



ÄMTER

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN - SÜDTIROL

Amt für Jugendarbeit

Andreas-Hofer-Straße 18
I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 413370/71
E-Mail: Jugendarbeit@provinz.bz.it
Internet: www.provinz.bz.it/kulturabteilung/jugendarbeit



Amt für Kabinettsangelegenheiten

Freiwilliger Zivildienst
Silvius-Magnago-Platz 1
I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 412131
Internet: www.provinz.bz.it/zivildienst
E-Mail: kabinett@provinz.bz.it



Abteilung Gesellschaft und Arbeit

Meinhardstraße 16
A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 (0)512 508 7851
E-Mail: ga.jugend@tirol.gv.at
Internet: www.tirol.gv.at/jugend

